

Die Arbeit des Rauhen Hauses 2001



Jahresbericht des
Vorstehers für den
Verwaltungsrat



DAS RAUHE HAUS



von Pastor Dietrich Sattler, Vorsteher des Rauhen Hauses

Der Vorsteher leitet Das Rauhe Haus in Verantwortung gegenüber dem Verwaltungsrat.

Pastor Dietrich Sattler hat das Amt seit 1995 inne. Er ist der zehnte Vorsteher in der Geschichte des Rauhen Hauses.

Freiwillige im Rauhen Haus

Es ist ein vielstimmiger Chor. Die einen klagen, das gute, alte Ehrenamt befände sich in Auflösung. Immer weniger Bürger engagierten sich aus Nächstenliebe für Menschen in Schwierigkeiten. Andere widersprechen und weisen auf die allorts neu entstandenen Freiwilligenagenturen hin. Dort lassen sich junge und alte Menschen registrieren, die bereit sind, einen Teil ihrer Zeit für eine unbezahlte Tätigkeit hinzugeben. Die dritte Stimme im Chor singen politische Instanzen, die als Ausgleich zum Um- bzw. Abbau des Sozialstaats auf den Gemeinnsinn und die kostenlose Mitarbeit der Bürger spekulieren. In der vierten Stimme vereinigen sich Mitarbeiter sozialer Einrichtungen, die den Freiwilligenboom als Auftakt zum Arbeitsplatzabbau beargwöhnen und befürchten, dass fachliche Standards verloren gehen.

Über „Freiwillige in der Diakonie“ haben sich die leitenden Mitarbeiter des Rauhen Hauses auf ihrem Studientag bereits des Jahres 1998 Gedanken gemacht. So waren sie auf das „Jahr der Freiwilligen“ vorbereitet, das die Vereinten Nationen für 2001 ausgerufen und damit auch Kirche und Diakonie animiert haben, über das Ehrenamt neu nachzudenken. Sozialforscher haben ausgemacht, dass der Typus des freiwilligen Helfers als selbstlos tätiger barmherziger Samariter weitgehend ausgedient und vor allem in der Jugend an Überzeugungskraft verloren hat. Helfer agieren heute nicht mehr eindeutig aus religiöser oder moralischer Verantwortung sondern ungebunden – ja, zwangloser. Sie verfolgen durchaus auch ein Selbstinteresse und achten darauf, dass sie von einer freiwillig geleisteten Arbeit auch ihrerseits etwas „haben“. Nicht auf ein „Amt“ sind sie aus, sondern auf ein Leben in einer ausgeglichenen Balance zwischen Freizeit und Arbeit, zwischen sozialer Gesinnung und individueller Selbstbestätigung.

Wie steht es mit freiwilliger Mitarbeit im Rauhen Haus? Eine Umfrage förderte ein widersprüchliches Bild zu Tage. In allen Einrichtungen sind Ehrenamtliche erwünscht, aber die meisten haben keinen Kontakt zu Freiwilligen. Immerhin arbeiten im Rauhen Haus etwa 150 Personen ehrenamtlich mit. Davon entfallen 90 auf die Wichern-Schule, wo z.B.

Eltern eine Cafeteria betreiben und eigens ausgebildete Schüler den Sanitätsdienst wahrnehmen. Die zweitgrößte Gruppe Ehrenamtlicher findet sich im Alten- und Pflegeheim Haus Weinberg (19 Personen), ihr folgt der Basarkreis mit 10 Mitarbeitern. Die übrigen 31 Freiwilligen verteilen sich auf weitere sieben Einrichtungen. Sie begleiten einzelne Kinder oder Erwachsene, arbeiten in zeitlich begrenzten Projekten mit oder veranstalten regelmäßig Spielenachmittage.

Nicht von der Umfrage erfasst waren die rund 60 Mitglieder der Stiftungsgremien – also des Verwaltungsrats, der Kuratorien von Wichern-Schule und Diakonenanstalt, der Fachhochschulkonferenz und des Ältestenrats der Brüder- und Schwesternschaft. Von wenigen Ausnahmen abgesehen sind auch sie dem Kreis der Freiwilligen hinzuzurechnen. Ihre Mitarbeit ist für Das Rauhe Haus von eminent wichtiger Bedeutung, da sie satzungsrelevante Aufgaben wahrnehmen und die Diakonie des Rauhen Hauses rechtlich und wirtschaftlich verantworten.

Recht auf Mitsprache

Eine dritte Gruppe Ehrenamtlicher, die in der Umfrage nicht berücksichtigt wurde, sind die Mitglieder von Heim- und Bewohnerräten. Hier handelt sich um einen Kreis von etwa 65 Menschen, die in ihren Einrichtungen die Interessen der Betreuten vertreten. Ihre Rechte und Pflichten sind während des vergangenen Jahres in einigen Einrichtungen erstmals schriftlich niedergelegt worden. Damit entsprach Das Rauhe Haus nicht nur neuen gesetzlichen Vorschriften, sondern machte wahr, dass jeder Mensch in allen Fragen seines Lebens ein Recht auf Mitsprache hat. Insofern sind Bewohnerräte ein zwar ehrenamtlich organisiertes, aber institutionell unverzichtbares Element in der Diakonie des Rauhen Hauses. Ob Pflege oder Alltagsunterstützung, alle professionellen Dienstleistungen des Rauhen Hauses reichen tief in die Intimsphäre betreuter Menschen hinein. Umso sorgfältiger ist ihr Recht auf Mitsprache und Kontrolle zu beachten und auch förmlich zu verankern. Bewohnerräte sind keine lästigen sondern im wahrsten Sinne des Wortes „lebens-

wichtige“ Gremien, in denen Betreute freiwillig, aber mit einem Mandat versehen, für alle das Wort ergreifen und ihrer Einrichtung kritisch auf die Finger schauen.

Obwohl im Rauhen Haus freiwillige Mitarbeit durchaus verbreitet ist, ist es aller Anstrengung wert, möglichst viele Menschen „von außen“ zu beteiligen – nicht als Ersatz für Fachkräfte sondern als Normalisierungsfaktor. Freiwillige begegnen Betreuten in der Rolle des Bekannten, des Freundes oder des Nachbarn. Sie verhindern, dass aus einer Einrichtung eine „Welt für sich“ wird. Vor allem stationäre Angebote stehen in der Gefahr, Betreuten die Vielfalt des Lebens vorzuenthalten, statt ihnen den Zugang zu anderen Menschen und Lebensweisen zu erleichtern. Um so willkommener sind dem Rauhen Haus Freiwillige, denen es wie den Mitarbeitern darum geht, in und mit einer Einrichtung eine positive Atmosphäre des „In-der-Welt-Seins“ zu schaffen.



Privatschulgesetz: Teilerfolg

Wie erfolgreich Ehrenamtliche sich für Belange des Rauhen Hauses zu engagieren vermögen, veranschaulichen die Auseinandersetzungen um die Revision der Hamburger Privatschulfinanzierung. Seit Jahren bemängeln Das Rauhe Haus und andere Träger die unzureichende Finanzhilfe für freie Schulen in Hamburg. Umso größer waren ihre Erwartungen an das Gesetz „Schulen in freier Trägerschaft“ (SfTG), das der Senat im Frühjahr 2001 auf den parlamentarischen Weg brachte. Trotz der angespannten Haushaltslage hofften sie auf eine wenigstens partiell verbesserte Finanzausstattung. Doch der Senat brachte nicht die Kraft auf, die Privatschulfinanzierung von Grund auf zu reformieren. Im Gegenteil, er kürzte bisher gewährte Leistungen und finanzierte aus der Einsparung neue Zuschüsse – z.B. für Bauaufwand, die das alte Gesetz nicht berücksichtigte. Die Schulträger intervenierten, stießen jedoch bei den Regierungsparteien SPD und GAL auf mehr oder weniger taube

Ohren. Dagegen gelang es der Elterninitiative „Verbesserung der staatlichen Finanzhilfe für freie Schulen“, Bewegung in den festgefahrenen Streit zu bringen. An ihr war maßgeblich auch der Elternrat der Wichern-Schule beteiligt. Mit Podiumsdiskussionen und Demonstrationen während des Bürgerschaftswahlkampfes zwangen die Eltern aller Hamburger Privatschulen den Senat zum Einlenken: Kurz vor dem Wahltag am 23. September sagte er den freien Schulen für die Jahre 2003 bis 2005 etwa 16,2 Millionen DM für Investitionen in Gebäude und Ausstattung zu. Das umstrittene Gesetz indes passierte – nur unwesentlich verändert – die Bürgerschaft.

Aus der Wahl am 23. September ging nicht der SPD-geführte Senat sondern eine bürgerliche Koalition aus CDU, der „Partei Rechtstaatliche Offensive“ (PRO) und FDP als Siegerin hervor. Zwar kündigte sie eine „gerechte“ Privatschulfinanzierung an, aber schwieg sich über Einzelheiten vorerst aus. Immerhin übernahm sie die Investitionszusage ihrer Vorgängerin. Doch dem Grundübel ist damit nicht abgeholfen: Pädagogisch sind anerkannte Ersatzschulen dem Standard der Staatsschulen unterworfen. Finanziell dagegen sind sie ihnen nicht annähernd gleich gestellt. Dieses Missverhältnis zu bereinigen und die Finanzhilfe auf 80 Prozent der Kosten für eine staatliche Schule zu erhöhen, ist und bleibt eine keineswegs überzogene Forderung aller freien Schulträger.



Visitation der Fachhochschule

Am 1. April 2001 ist die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik 30 Jahre alt geworden. „Wir legen an unserer Schule“, hieß es 1971 in der Hauszeitung des Rauhen Hauses, „Wert auf eine Integration von Theologie und Sozialarbeit.“ Wer an der Fachhochschule studiert, soll in jeder Hinsicht ermutigt werden, den Beruf des Diakons oder eines Sozialarbeiters zu ergreifen. Seit mehr als 160 Jahren bildet Das Rauhe Haus diakonisch motivierte Menschen für einen, wie Johann

Hinrich Wichern sagen konnte, „menschenfreundlichen Zweck“ aus. Damals wie heute sorgen die Verantwortlichen für fachliches Niveau, für Praxisnähe und Dialog. Auf um so offenere Türen stieß ein Ausschuss der Kirchenleitung, der sich unter Leitung von Bischöfin Maria Jepsen in vier ausführlichen Gesprächen über Konzept und Inhalt der Ausbildung informieren ließ. Alle „Instanzen“ waren beteiligt – Mitglieder des Kuratoriums der Diakonenanstalt, Dozenten der Fachhochschule, Studenten und Ehemalige. Zur Sprache kamen u.a. theologische Schwerpunkte der Ausbildung, das Verhältnis zwischen Fachhochschule und Kirchengemeinden, zustimmende und kritische Reaktionen der Studenten auf das Studienangebot. Am Ende der freimütigen Gesprächsserie, die durchaus mit einer Visitation zu vergleichen war, zog der Ausschuss ein positives Resümee und kündigte an, der Kirchenleitung entsprechend Bericht zu erstatten. Zwar ließ es deren Tagesordnung nicht mehr zu, sich noch vor Jahresende mit der Fachhochschule zu befassen. Gleichwohl gaben Mitglieder der Gesprächskommission zu erkennen, dass die Nordelbische Kirche gut daran täte, an der grundständigen und evangelisch verankerten Diakonen- und Sozialarbeiterausbildung im Rauhen Haus festzuhalten.



Von der Fürsorge zur Leistung

Als vor Jahren der Deutsche Bundestag das Bundessozialhilfegesetz (BSHG) reformierte, war nur Eingeweihten bewusst, dass sich das einst fürsorglich organisierte Wohlfahrtswesen in Deutschland in eine zwar staatlich reglementierte, aber „kundenorientierte“ Dienstleistungsbranche verändern werde. Zug um Zug stellen sich Einrichtungen wie Das Rauhe Haus auf einen wachsenden Wettbewerb ein. Auf der anderen Seite engen Sozialpolitik und behördliche Vorgaben ihren Gestaltungsspielraum drastisch ein. So sind in den vergangenen Jahren auf Bundesebene eine Reihe neuer Gesetze und Bestimmungen erlassen worden

(z.B. Pflegeversicherung, Heimgesetz, Sozialgesetzbuch IX). Sie verpflichten soziale Einrichtungen, differenzierte Preise zu kalkulieren und die Effizienz ihrer Leistungen nachzuweisen. Hinzu kommen politisch verfügte konzeptionelle Veränderungen und fiskalische Einschränkungen auf Landesebene: Kein Wunder, dass im Rauhen Haus der Aufwand für Planung und Neuorganisation sowie für Leistungsnachweise und Qualitätssicherung gestiegen ist.

Alle Mitarbeiter geben ihr Bestes, um betriebliche Abläufe zu überprüfen und zu verbessern. Sie tun es umso bereitwilliger, je mehr davon den Menschen, die sie betreuen, zugute kommt. Freilich, die meisten Vorgaben von Kostenträgern und Behörden sind unzweideutig kostensenkenden Absichten geschuldet. Das erschwert die Verständigung über Umfang und Qualität sozialer Leistungen und beeinträchtigt den unbefangenen Dialog über Innovationen.

Im Unterschied zu den Kostenträgern, die zu rechtlich korrekten Leistungsbescheiden verpflichtet sind, begnügt sich die Diakonie des Rauhen Hauses nicht damit, diese lediglich auszuführen. Menschen, die Hilfe benötigen, halten Ausschau nach einem „guten“ Leben. Deshalb ist Sozialarbeit keine Dienstleistung in landläufigem Sinne sondern Daseinsgestaltung. „Gutes“ Leben schließt alles ein, was einen Menschen zufrieden macht: Wohnung und Nahrung, Arbeit und Beschäftigung, Selbstvertrauen, Privatheit, Austausch mit anderen – und die Gewissheit, in einer Not nicht allein gelassen zu werden. So gesehen geht es im Rauhen Haus nicht darum, Vorgaben der Kostenträger zu erfüllen sondern um individuelle Lebenshilfe.

Nach Kräften waren die Mitarbeiter auch im Jahr 2001 wieder bemüht, den Betreuten verlässliche Weggefährten zu sein. Ohne ihre persönliche Bereitschaft, sich für das Glück anderer zu engagieren, wäre Das Rauhe Haus ein zwar leistungsfähiges, aber anonymes diakonisches Unternehmen: „Es gibt keine Tätigkeit in irgendeinem Bereich dieser Gesellschaft, der ohne diese innere Motivation etwas wirklich Gutes leistet“ (Antje Vollmer, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags).



von Helga Treeß,
Leiterin der Kinder-
und Jugendhilfe

Der älteste Arbeitsbereich des Rauhen Hauses bietet heute individuelle Hilfen für Kinder, Jugendliche und Familien, die in schwierigen Lebenssituationen pädagogische Unterstützung benötigen. Sie entwickelt die erforderlichen Hilfsangebote individuell und arbeitet eng mit anderen sozialen Einrichtungen zusammen. Die Kinder- und Jugendhilfe ist weitgehend regional organisiert.

Fördern und Kooperieren

Die 23 Wohngruppen der Kinder- und Jugendhilfe hatten in den vergangenen Jahren mit Auslastungsproblemen zu kämpfen. Ursachen waren u.a. ein Verfügungsstopp der bezirklichen Jugendämter Ende 1999, die vorrangige Berücksichtigung des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung sowie auswärtige Unterbringungen. Nach wie vor werden mehr als 30 Prozent der Hamburger Kinder auswärtigen Trägern übergeben. Gleichwohl warf die niedrige Auslastung Fragen auf, die weit über das Defizit im Jahresergebnis 2000 hinausgehen.

Obwohl sich die Belegungsquote verbessert hat, haben wir das Jahr 2001 genutzt, um die Wohngruppen nicht nur wirtschaftlich sondern vor allem konzeptionell „in Sicherheit zu bringen“. Der Tradition des Rauhen Hauses entsprechend stehen sie für eine qualitativ hochwertige Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Heranwachsende finden bei uns entwicklungsfördernde, lernfreundliche Orte zum Leben vor, die ihnen mit kooperativ-integrativen Erziehungsmethoden zu einem sozialisatorischen Gewinn verhelfen sollen und für besonders schwer belastete, traumatisierte Mädchen und Jungen therapeutische Unterstützungsleistungen organisieren.

Dass es in unseren Wohngruppen nicht bei theoretisch formulierten Ansprüchen bleibt, davon konnten und können sich Behördenvertreter jederzeit überzeugen. Viele solcher Besuche fanden in 2001 auf unsere Einladung hin statt.

Überwiegend positive Erinnerungen

Dass sich auch „Ehemalige“ nach 15 und mehr Jahren gern an ihre Zeit im Rauhen Haus erinnern, zeigte die Resonanz auf unsere Einladung zu einem Ehemaligentreffen am 29. September. Mehr als 200 frühere Wohngruppenmitglieder sind ihr gefolgt. Alle, die gekommen waren, blickten mit überwiegend positiven Gefühlen zurück und konnten über ihre schon damals zwischen Professionalität und Verzweiflung balancierenden Erzieher nachträglich und mit ihnen gemeinsam lachen.

Nach Kräften bemühen wir uns darum, ungünstigen Bedingungen aus



Ehemalige betrachten Fotos aus ihrer Jugend.

der Systemebene (Politik, Behörden, Kostenträger) durch kluge inhaltliche Konzepte so zu begegnen, dass stationäre Hilfen zur Erziehung in Wohngruppen nicht zur „Hilfe zur Verwahrlosung“ oder der „Erziehung für lebenslange Armut“ geraten. Die harten Kriterien für den Erfolg sozialer Arbeit – Wohnung, Ausbildung, Arbeit – sind für uns verbindlich und handlungsleitend. Unser Wohngruppenkonzept besteht aus Arbeit mit der Gruppe, mit jedem Einzelnen, mit seiner Familie und seinem Wohnumfeld.

Auf einer Klausur diskutierten wir, was Kinder und Jugendliche in einer Wohngruppe eigentlich voneinander lernen können, also welche Bedeutung gruppenpädagogische Konzepte bei der Entwicklung sozialer Basiskompetenzen haben. Letztere sind für uns u.a. Eigenaktivität bei der Befriedigung individueller Bedürfnisse, Annahme von Unterstützung, Übernahme von Verantwortung für das eigene Handeln, Perspektivenwechsel (Berücksichtigung der Interessen anderer) und die kritisch-konstruktive Mitarbeit am Aufbau und der Durchsetzung demokratischer Regeln.

Aktivierung in Wohngruppen

Wer je mit Gruppen gearbeitet hat, weiß, dass sich ihre positive Dynamik nur dann einstellt, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt sind. Hierzu gehören ein möglichst hoher Grad an Freiwilligkeit, eine gestaltete Anfangssituation, sichere Rituale (pädagogische Schlüsselsituationen) bei dennoch hohen Freiheitsgraden und ein von allen getragener, gewollter Abschied. Dem steht oft der „Unterbringungsdruck“ der Jugendämter entgegen, der gelegentlich nicht einmal eine angemessene Kennenlernphase erlaubt und den Wohngruppen die Entscheidung für oder gegen die Aufnahme eines neuen Mitglieds faktisch aus der Hand nimmt.

Wohngruppen sind „inszenierte Orte zum Leben auf Zeit“, keineswegs jedoch der einzige Mittelpunkt im Leben eines Heranwachsenden. In der Regel sind Kinder und Jugendliche in ein polyzentrisches soziales Netzwerk (informelle Gruppen, Familie, Schule) eingebunden, das sich im

Modellprojekt Stellingen

Wie können Träger der Kinder- und Jugendhilfe in einem Stadtteil zum Wohle ihrer Klienten besser zusammenarbeiten? Diese Frage wird im Kinder- und Familienhilfzentrum Dringsheide täglich beantwortet. Allerdings arbeitet dieses Projekt außerhalb der einzel-fallbezogenen Hilfen zur Erziehung. Nun wollen Träger von Hilfen zur Erziehung in Stellingen/Eidelstedt die finanziellen Mittel, die bisher hierfür ausgegeben werden, effektiver einsetzen. Sie stricken an einem so genannten „Sozialraumbudget“. Das Rauhe Haus ist maßgeblich an einem vom Amt für Jugend initiierten Projekt beteiligt. Es könnte sich dabei um einen Durchbruch für eine vorausschauende Strategie sozialräumlicher Kinder- und Jugendhilfe handeln.



Wohngruppen sind gestaltete Orte auf Zeit.

günstigen Falle positiv aktivieren lässt, oft aber gegenteilig wirkt. Positive Aktivierung heißt: Arbeit mit diesem Netzwerk – mit Gruppen, Institutionen und Personen außerhalb der Wohngruppe. Sie beansprucht Zeit, die bei „laufendem Betrieb“ zusätzlich erübrigt werden muss.

Mehr als beaufsichtigte Unterkünfte

Aktuell stehen Träger und Jugendämter in einer schwierigen Situation: In 42,3 Prozent aller Fälle, bei denen eine Hilfe zur Erziehung (ambulant oder stationär) angezeigt ist, liegt eine „psychische Erkrankung/ Sucht des Kindes oder der Eltern“ vor, hat eine Untersuchung des Amtes für Jugend herausgefunden. Im Blick auf stationäre Unterbringungen liegt der Prozentsatz wesentlich höher.

Für weniger belastete und für Kinder unter 12 Jahren bevorzugen die Jugendämter Pflegefamilien und Lebensgemeinschaften, für Jugendliche über 16 Jahren „dünn“ betreute Jugendwohnungen. In Wohngruppen weisen sie überwiegend schwierige Jugendliche ein. Das unterläuft die förderliche Funktion der „Gruppe“, die sich nur dann positiv entwickeln kann, wenn Gruppenbildung und Gruppendynamik von jedem Mitglied mitgestaltet werden kann. Hierzu bedürfte es einer klugen „Durchmischung“ mit älteren und jüngeren, stärkeren und schwächeren, Jungen und Mädchen sowie Kindern unterschiedlicher ethnischer Herkunft. Derzeit jedoch laufen Wohngruppen Gefahr, zu beaufsichtigten Unterkünften zu verkümmern, es sei denn, die Jugendämter würden der gruppenpädagogisch erforderlichen Heterogenität wieder größere Beachtung schenken.



Vertrautes Verhältnis zwischen
Betreuerin und Bewohnerinnen

Der Blick nach innen führte im Jahr 2001 nach Beratung mit dem Controlling des Rauhen Hauses zu dem Konsens, dass alle Wohnhäuser für gruppenpädagogische Arbeit optimiert werden und Ersatzobjekte nur dann akzeptabel sind, wenn sie geeignete Räumlichkeiten vorhalten. In diesem Zusammenhang wurden Pläne, die Wohngruppe Druckerstraße umzubauen, begraben und die Wohngruppe Merkatorweg zu erweitern, weiter verfolgt.

Im Oktober erhielt eine Arbeitsgruppe den Auftrag, die Personalplanung für Wohngruppenmitarbeiter neu zu justieren. Dabei ist vor allem zu berücksichtigen, dass die pädagogisch-therapeutischen Anforderungen an Wohngruppen-Mitarbeiter steigen werden. Darüber hinaus müssen sie über kooperative Fähigkeiten verfügen, um mit Kindertagesstätten und Schulen, mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie mit Einrichtungen der offenen Jugendarbeit wirksam zusammenzuarbeiten.

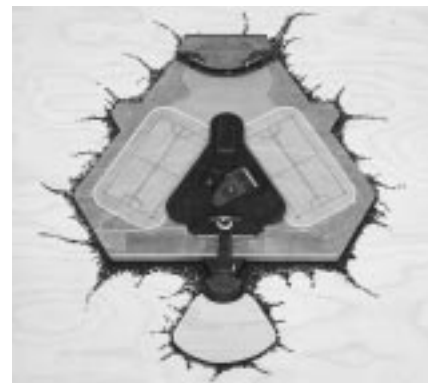
Wohngruppe für Essgestörte

Neuland betrat die Kinder- und Jugendhilfe durch Kontakte zu Ärzten und Therapeuten des Kinderkrankenhauses Wilhelmsstift. Nach intensiver Vorarbeit eröffnete sie in der Klaus-Groth-Straße eine Wohngruppe mit vier Plätzen für junge Menschen mit Essstörungen. Mit ihr wird eine von Fachleuten und Eltern gleichermaßen beklagte Versorgungslücke zwischen Klinikaufenthalt und Rückkehr in die Familie geschlossen. Aufrecht erhalten wird die therapeutische Unterstützung der jungen Menschen (bisher ausschließlich Mädchen) durch eine an die neue Lebenssituation gebundene, wöchentliche Gesprächsgruppe. Die Sozialpädagogen der Wohngruppe stimmen sich laufend mit den Therapeuten des Wilhelmsstifts ab. Die Eltern nehmen regelmäßig an themengebundenen Elternabenden teil, die von der Gruppe organisiert werden.



Zusammenarbeit mit Kitas und Schulen

Kooperationen gehören inzwischen zum Alltag in der Kinder- und Jugendhilfe des Rauhen Hauses. An erster Stelle steht das Projekt „Integrative Tagesgruppenarbeit“ mit der Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten e.V. Derzeit arbeiten vier Sozialpädagogen des Rauhen Hauses in Schulkinderclubs und Kinderhorten der „Vereinigung“ mit und unterstützen die Erzieher bei der Betreuung einzelner Kinder und ihrer Familien. Dass integrative Tagesgruppen ein Gewinn für alle Beteiligten



Kinder-Aktionshalle

Am 28. September 2001 stellte der frisch gegründete Verein Kinder-Aktionshalle Hamburg e. V. das Modell einer Aktions- und Bewegungshalle für Kinder öffentlich vor. Grußworte sprachen die Vorsitzende des Diakonischen Werks, der Vorsteher des Rauhen Hauses, der Leiter des Sportamtes sowie der Leiter des Ortsamtes Billstedt. Inzwischen unterstützt neben dem Rauhen Haus auch der große Sportverein „Hamburger Turnerschaft von 1816“ das ambitionierte Vorhaben. Im Beirat des Quartiersmanagements, der Horner Stadtteilkonferenz und im Jugendamt Mitte wurde die Idee begeistert aufgenommen. An einem Finanzierungskonzept wird gearbeitet. Den Vorsitz des Vereins Kinderaktionshalle führt Helga Treeß, Leiterin der Kinder- und Jugendhilfe des Rauhen Hauses.



Bewegung ist elementarer Bestandteil des Aufwachsens.

sind, bezweifelt niemand mehr. Es entspricht dem relativ engmaschigen Netz von Regeleinrichtungen für Schulkinder in Hamburg nämlich weit mehr, dort auch erzieherische Hilfen anzusiedeln, statt Spezialgruppen aufzumachen. Die soziale Integration der Kinder kommt durch diese „Personalressource“ aus den Hilfen zur Erziehung schneller voran. Auch die Arbeit mit Eltern wird erleichtert und es wird verhindert, dass integrativ geförderte Kinder stationär untergebracht werden müssen.

Einen großen Schritt vorangekommen sind wir auf einem Feld, das sich auf die pädagogische Arbeit in Wohngruppen spürbar positiv auswirken wird: der praktischen Kooperation mit Schulen durch „Stützpädagogen“ für Lehrkräfte. Sie orientiert sich am erfolgreichen Modell der integrativen Tagesgruppenarbeit und soll die Aussonderung schwieriger Kinder aus vertrauten schulischen Zusammenhängen verhindern. Sie droht bekanntlich immer dann, wenn ein Lehrer sich außer Stande sieht, Kindern, die besondere Aufmerksamkeit oder Förderung benötigen, auf Dauer gerecht zu werden. Dieses Schicksal trifft erfahrungsgemäß überproportional solche Kinder, für die eine erzieherische Hilfe wegen „Schulschwierigkeiten“ verfügt wurde. Was also liegt näher, als einen wesentlichen Teil der Hilfe gleich in der Schule zu erbringen – und zwar möglichst schon, bevor ein Schüler zu einem Fall für eine erzieherische Hilfe geworden ist? Dies leistet das erste Schulprojekt des Rauhen Hauses mit der Sprachheilschule Mümmelmannsberg (Abteilung Fuchsbergredder). Dort arbeitet eine „Stützpädagogin“ im Unterricht mit und hält auch den nötigen Kontakt zu Eltern – mit Erfolg. Inzwischen vermeldet die Schule die signifikante Entspannung einer ursprünglich hochdramatischen Klassendynamik, weil sich – dank der Unterstützung von Sozialpädagogen des Rauhen Hauses – Schüler, die als „nicht mehr lange tragbar“ galten, positiv entwickelt haben.

Neue Konzepte benötigen in der Regel neue Finanzierungsmodelle. So ist es auch hier. Das Bille-Bildungsnetzwerk, in dem Das Rauhe Haus mitarbeitet, bemüht sich derzeit um Bundesmittel für drei Standorte, an denen die Kooperation zwischen Erziehungshilfe und Schule weiter er-

probt werden kann. Weitere Mittel müsste die Stadt zur Verfügung stellen. Noch ist offen, ob die Behörden im zuständigen Bezirk und auf Landesebene bereit und in der Lage sind, den bei Bundesmitteln üblichen Eigenanteil zu bewilligen. Inzwischen hat die internationale Vergleichsstudie PISA bestätigt, dass in Deutschland mehr als anderswo Kinder aus sozial schwachen Familien schulisch benachteiligt sind. Um so mehr ist zu hoffen, dass die Hamburger Behörden den Erfolg der Kooperation zwischen Rauhem Haus und der Sprachheilschule zu würdigen wissen und ihn zum Anlass nehmen, mit weiteren Projekten dieser Art die Schulkarrieren und Entwicklungschancen benachteiligter Schüler entschlossen zu fördern.



Auf Einladung mehrerer Unternehmen konnten 80 Kinder zu Weihnachten eine eintägige Ostsee-Fährreise unternehmen.



von Michael Tüllmann, Leiter der Behindertenhilfe

Menschen mit geistigen Behinderungen, ihre Angehörigen und Freunde finden Unterstützung durch die Behindertenhilfe. Ziel ist immer ein Leben in Normalität. Angeboten werden Hilfen beim Wohnen, in der Freizeit und im Arbeitsleben. Oft steht die Entlastung betreuender Familien am Anfang der Hilfen. Alle Angebote sind miteinander verknüpft.

Fragen, Deuten, Verstehen

Das neue Sozialgesetzbuch IX erhebt die Teilhabe behinderter Menschen am gesellschaftlichen Leben zur Hauptaufgabe der Behindertenhilfe. Dies begrüßen wir im Rauhen Haus ausdrücklich. Seit jeher befassen wir uns in vielen Projekten mit dieser Thematik. Teilhabe bedeutet, dass alle Menschen nach ihren Bedürfnissen unabhängig von einer Behinderung in der Gesellschaft mitwirken. Die professionelle Herausforderung besteht darin, die Bedürfnisse und aktuellen Möglichkeiten der von uns Betreuten herauszufinden.

Die Behindertenhilfe des Rauhen Hauses hat es zunehmend mit Menschen zu tun, die neben ihrer geistigen Behinderung zusätzlich auch psychische Leiden oder starke Wahrnehmungsstörungen haben. Auf den ersten Blick machen sie einen ausgesprochen hilflosen Eindruck, der die Frage nahe legt, ob und wie man sie an der Hilfeplanung beteiligen kann.

Trotzdem stellen wir auch ihnen die Frage, die im Zentrum unseres Leitbildes steht: „Was willst Du, das ich dir tue“ (Lukas 35,41). Dies in aller Ernsthaftigkeit zu tun, bedarf der Einübung einer Einstellung, die akzeptiert, dass weder eine offenkundige noch eine scheinbare totale Hilflosigkeit die Würde des Menschen beeinträchtigt. Dies zu akzeptieren, bringt einen Helfer in die Doppelrolle eines Kompensators von Schwäche und des permanent Fragenden: Was könnte diesem eingeschränkten Leben Sinn, Zufriedenheit und Freude geben?

Die Ernsthaftigkeit der Grundhaltung, Fragender zu bleiben und bleiben zu wollen, kommt vor allen dann zum Tragen, wenn die Schwere der Einschränkung eines behinderten Gesprächspartners die Verständigung zwischen ihm und seinem Helfer extrem asymmetrisch macht. Die Gefahr ist groß, dass Mitarbeiter das Fragen einstellen und mit vorschnellen Antworten den von Unsicherheit und Fremdheit mitdiktierten Gesprächsprozess beenden. Um so mehr müssen sie lernen, die nonverbalen Botschaften eines schwer behinderten Menschen zu entschlüsseln. Sie zeigen ihnen den richtigen Weg. Dieser steht nicht von vornherein fest, sondern ergibt sich aus Versuch und Irrtum, durch Handeln und



Musiktherapie für autistische junge Menschen

Korrigieren. Weil im Zentrum unserer Betreuung die personale Begegnung zwischen Helfer und Hilfeempfänger steht, die vom Eigensinn beider mitgeprägt wird, kommt der Begleitung der Begleiter große Bedeutung zu.

Mitarbeiter, die sich mit ihrer ganzen Person von den Anforderungen ihrer Arbeit herausfordern lassen, brauchen den Dialog mit Anderen, um die vielen nonverbalen, oft widersprüchlichen Botschaften der auf sie angewiesenen Betreuten deuten zu können. In zwei Foren tauschen sich die Mitarbeiter der Behindertenhilfe regelmäßig aus. Sie sind im Jahr 2001 weiterentwickelt worden und mittlerweile neben Supervision, Betreuungskonferenzen und der Beratung im Team als wichtige und wesentliche Begleitung der Mitarbeiter fest etabliert. Darüber hinaus nutzen Mitarbeiter auch Angebote des Seelsorgereferats des Rauhen Hauses, um sich in Krisen und Phasen des Zweifels zu vergewissern, ob der eingeschlagene Weg richtig ist.

Drei Beratungsformen

Seit einigen Jahren betreut die Behindertenhilfe des Rauhen Hauses mit steigender Tendenz Menschen, die durch Unfälle oder plötzliche Erkrankungen (zum Beispiel Gehirnblutungen) einen Hirnschaden erworben haben. Da die Hirnforschung sich erst in den Anfängen befindet, gibt es für die Mitarbeiter, die Menschen mit diesem Schicksal betreuen, bisher nur wenige Arbeitshilfen. Die Abteilung hat einen Arbeitskreis gebildet, der eng mit einer Angehörigeninitiative und dem Beratungszentrum für Behinderte der Stadt Hamburg zusammenarbeitet. Hier erhalten Mitarbeiter, die die Bedürfnisse ihrer Betreuten nur im Zusammenhang mit deren Biografie und in Abhängigkeit der Auswirkung des erlittenen Hirnschadens deuten können, Rat und Orientierung. Die besondere Herausforderung liegt in der Ausbalancierung von Therapie, die die Schädigung, so weit es geht, beheben soll und in der Akzeptanz des völlig veränderten Lebens, das durch den Hirnschaden entstanden und allen Beteiligten noch fremd ist.

Wohnen im Rauhen Haus

Die Abteilung Behindertenhilfe betreut 318 Menschen. Sie leben in unterschiedlichsten Wohnformen in den Hamburger Stadtteilen Horn, Hamm, Wandsbek, Billstedt, Bramfeld, Eimsbüttel und Altona, am Stadtrand in Langenhorn, Niendorf und Hasloh sowie in den schleswig-holsteinischen Gemeinden Norderstedt, Henstedt-Ulzburg und Kaltenkirchen. 188 Personen leben im eigenen Wohnraum, 130 bewohnen ein Einzelzimmer in Wohnhäusern der Stiftung. Insgesamt bietet die Behindertenhilfe Bewohnern, mit denen ein Heimvertrag abgeschlossen wird, Wohneinheiten an, die in Hamburg auch für nicht behinderte Menschen üblich sind. So leben 84 Personen allein oder mit bis maximal vier Mitbewohnern zusammen. 46 Bewohner leben in Wohngemeinschaften mit sechs bis sieben weiteren Personen. Bei Neubauten und Sanierungen achtet die Behindertenhilfe auf eine pflegerechte Ausstattung der Badezimmer und Toiletten. Obwohl sozialrechtlich „heimfinanziert“, entspricht kein Wohnhaus landläufigen Bildern von einem Behindertenheim.



Lernen im Beruf

Fortbildung wird in der Behindertenhilfe groß geschrieben: „Pflege in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern“ heißt ein mit der Altenpflegeschule des Rauhen Hauses neu konzipierter Kurs, der Pädagogen pflegerische Praxis vermittelt. Wegen des großen Zuspruchs wird er 2002 erneut in der Altenpflegeschule angeboten. Eine andere Fortbildung beschäftigt sich mit der Sexualität geistig behinderter Menschen. Mit nationalem und internationalem Material, das auch neueste empirische Untersuchungen einbezieht, widmet sie sich einem mit relativ starken Tabus belegten Thema. Nach dem erfolgreichen Probelauf im Rauhen Haus bietet ab 2002 das Diakonische Werk Hamburg den Kurs Interessierten auch anderer Einrichtungen an.

Neue Impulse hat die Kooperation des Arbeitskreises Psychiatrie mit dem Krankenhaus Rickling (Schleswig-Holstein) erfahren. Der Austausch mit den dort tätigen Psychiatern wird deshalb immer wichtiger, weil über den Arbeitskreis Mitarbeiter im Umgang mit solchen geistig behinderten Menschen und ihren oft widersprüchlichen Bedürfnissen geschult werden, die zusätzlich psychisch erkrankt sind. Die Teilnahme am Arbeitskreis ist in der Region Nord mittlerweile zu einer Pflichtveranstaltung für alle Mitarbeiter geworden, die Menschen mit herausforderndem Verhalten betreuen.

Alle drei Beratungsformen tradieren die Erfahrung, dass Bedürfnisse von stärker behinderten Menschen nicht eindeutig und nur schwer zu erheben sind. Umso größer ist die Gefahr, dass die Betreuten in Abhängigkeit zu ihren Helfern und Unterstützern geraten, sofern diese vor-schnell definieren, was ihnen gut tut. Ein wirksames Gegengewicht bilden u.a. Heimbeiräte aus Betreuten, die sich im gewissen Maß selbst vertreten können. Für Bewohner unserer Wohnhäuser, die nicht in der Lage sind, für sich selber zu sprechen, setzt die Heimaufsicht Fürsprecher ein. Diese stehen, wie übrigens auch die Moderatoren der Heimbeiräte, nicht in einem Arbeitsverhältnis zum Rauhen Haus. Insofern hat sich das reformierte Heimgesetz auf dem Gebiet der Mitbestimmung und der Kontrolle zu einem wirkungsvollen „Verbraucherschutz“ entwickelt.

In mehreren Arbeitssitzungen haben Heim- und Hausleiter mit der Abteilungsleitung und mit Beratung durch Heimaufsicht und einen Juristen konkrete Formen der Mitsprache konzipiert und in Form von Dienstabweisungen und Handreichungen in die Praxis umgesetzt. Sie regeln die Mitwirkung der Bewohner ebenso wie ihr Recht auf Unterstützung, auf eigene Willensäußerung, auf Schutz ihrer persönlichen Daten sowie Informationspflichten des Trägers. Ein detailliert beschriebenes Beschwerdeverfahren soll auf Mängel und Fehler aufmerksam machen und mit dazu beitragen, dass die Hilfen kontinuierlich an veränderte Wünsche und Bedürfnisse angepasst werden. Gerade weil behinderte Menschen

mehr als andere auf Helfer angewiesen sind, sind die neuen gesetzlichen Normen zu begrüßen, die den Dienst, den Das Rauhe Haus erbringt, gleichsam von außen kontrollieren, für betreute Menschen transparenter machen und ihr Recht auf Teilhabe und Mitsprache gewährleisten.

Neue Impulse in der Freizeitarbeit

Das Bundessozialhilfegesetz fordert nicht nur Transparenz bei den Leistungen sondern auch einen sparsamen Umgang mit Finanzen. Da der gesetzlich vorgegebene Rahmen des „unbedingt Erforderlichen“ nicht überschritten werden darf, fallen wichtige Hilfen, die behinderten Menschen die Teilhabe am Leben erleichtern, aus der Regelfinanzierung heraus. Dennoch ist es gelungen, in der Freizeitarbeit neue Akzente zu setzen. Im Rahmen eines Arbeitsprojektes arbeiten vier behinderte Menschen gegen Entgelt und sozialversichert im Kulturtreff Knöterich mit. Sie helfen bei der Organisation der Kulturarbeit und unterstützen schwerer behinderte Menschen, an den Angeboten der Kulturtreffs teilzunehmen. Sie leisten Hilfe auch in Fragen der persönlichen Lebensführung wie zum Beispiel bei der Gestaltung einer Geburtstagsfeier.

Einen weiteren positiven Impuls verdankt die Freizeitarbeit einer Gruppe engagierter Angehöriger. Sie gründeten die Aktion „Türen öffnen“, befragten Bewohner unserer Wohnhäuser nach ihren Freizeitinteressen und organisierten entsprechende Angebote. Weil die Wunschliste der Bewohner mindestens genauso lang ist wie die der Bedarf an Begleitern groß, sucht die Initiative freiwillige Mitarbeiter. Dass dies selbst im Jahr der Freiwilligen ein schweres Unternehmen war, mussten die überaus aktiven Angehörigen schmerzlich erfahren. Sie lassen sich jedoch nicht entmutigen und werben mit einer eigenen Homepage im Internet um Unterstützung (Initiative-fuer-das-Rauhe-Haus-Hamburg.de).

Ambulant vor stationär

Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung werden in Hamburg mehr behinderte Menschen in stationären Einrichtungen betreut als in den anderen Bundesländern. Im Rauhen Haus ist es umgekehrt. Es versorgt behinderte Menschen mehr mit ambulanten als mit stationären Hilfen – getreu seinem Anspruch, Hilfeleistungen soweit wie möglich zu entformalisieren und die „Netzwerke“ behinderter Menschen wie Familie, Freunde und Nachbarschaft zu erhalten. Neue Globalrichtlinien der Hamburger Sozialbehörde führten 2001 bei der Durchführung ambulanter Hilfen zu vielen inhaltlichen und wirtschaftlichen Unklarheiten. Mit Hilfe eines Beratungsunternehmens schuf sich die Behindertenhilfe eine Datenbank, die u.a. den Personaleinsatz erleichtert und wirtschaftliche Risiken zeitnah zu erkennen hilft. Nach wie vor hofft Das Rauhe Haus auf Stabilisierung in diesem Bereich. Nur mit ausreichenden Hilfen auf eindeutigen sozialrechtlichen Grundlagen lässt sich der Grundsatz des Sozialgesetzbuchs IX „ambulant vor stationär“ verlässlich umsetzen.



Feste spielen im Jahreslauf der Behindertenhilfe eine große Rolle.



von Hans Hermann Gerdes, Leiter der Sozialpsychiatrie und Altenhilfe

Auf Dauer psychisch erkrankte Menschen finden in der Sozialpsychiatrie differenzierte und möglichst wohnortnahe Hilfe. Sie leben in Wohngruppen und Wohngemeinschaften der Stiftung zusammen oder werden durch Mitarbeiter des „Betreuten Wohnens“ unterstützt. Die Selbstständigkeit der betreuten Menschen zu erhalten und zu fördern, ist dabei ihr oberstes Ziel.

Altenhilfe fehlt



Beratungsgespräch im Betreuten Wohnen

Betreuung im Verbund

Vor drei Jahren startete die Sozialpsychiatrie des Rauhen Hauses ein Experiment: Fünf Dienste und Einrichtungen im Hamburger Norden richteten eine gemeinsame Koordinationsstelle ein. Unter einer einheitlichen Adresse (Flachsland 43) wollten sie psychisch kranken Menschen den Zugang zu den sozialpsychiatrischen Hilfen auch des Rauhen Hauses im Hamburger Norden erleichtern. Die „Koordination Flachsland“ sollte jedoch mehr als eine Adresse sein, sondern darüber hinaus die Zusammenarbeit der fünf beteiligten Dienste und Einrichtungen intensivieren und die personenbezogene Bedarfs- und Hilfeplanung auch strukturell mit Leben erfüllen. Das Experiment ist gelungen. Nach drei Jahren Projektarbeit wurde im Mai 2001 für die fünf Dienste und Einrichtungen (Betreutes Wohnen Alstertreff, Betreutes Wohnen Im Treff, Wohnhaus Hufnerstraße, Rautenberg-Haus, Brüderhof) der „Sozialpsychiatrische Verbund Nord“ mit 241 Betreuungsplätzen aus der Taufe gehoben. Sie finanzieren nunmehr per Umlage auch die 3,5 Personalstellen der „Koordination“.

Zusagen für Betreuungen in den Verbund-Einrichtungen werden im „Flachsland“ nach Beratung der Klienten, nach gemeinsamer Erhebung des Hilfebedarfs und nach der Abstimmung im Rahmen einer Hilfeplan-konferenz gemacht. Zeigen sich im Laufe der Betreuung Hinweise auf unbefriedigte Hilfebedarfe, überlegen die Mitarbeiter der Koordination mit den Teams der Dienste und Einrichtungen, ob und wie die Betreuungsangebote für die Klienten angemessen zu verändern sind. Orientierungsrahmen ist dabei das Gesamtangebot des Verbundes. Der Koordination liegt die Konzeptidee zu Grunde, Form und Inhalt der Betreuungsangebote laufend den individuellen Bedarfen anzupassen. Dem dienen u.a. Betreuungskonferenzen unter Beteiligung von Mitarbeitern der Dienste und Einrichtungen. Umgekehrt nimmt die „Koordination Flachsland“ an Teamsitzungen und Konzepttagen der Einrichtungen teil. Kollegiale Foren zu konkreten, übergreifenden Arbeitsthemen und Workshops mit Klienten aus dem Verbund unterstützen den Prozess flexibler, bedarfsgerechter Steuerung der Angebote. Alle Beteiligten zeigen

dabei sowohl ein hohes Maß an gegenseitigem Vertrauen als auch eine große Kooperations- und Kommunikationsbereitschaft über die Grenzen ihrer Einrichtung hinaus. Für die Betreuten hat die Transparenz zugenommen. Die Öffnung spezieller Angebote für alle Klienten des Verbundes erweitert und bereichert ihre Möglichkeiten, sich z.B. für ein Beschäftigungsprojekt zu entscheiden oder einer Freizeitgruppe beizutreten.

Schritt in die richtige Richtung

Psychiatrieplanung und die Entwicklung regionaler Versorgungsstrukturen sind heute ohne Verbünde nicht mehr denkbar. Viele Gründe sprechen für diesbezügliche Umstrukturierungen: individuelle Angebotsentwicklung, heimatnahe Betreuung, die Zunahme obdachloser psychisch kranker Menschen, Fehlplatzierungen, verkürzte Aufenthaltsdauern in den Kliniken, begrenzte Ressourcen der Kostenträger.

Vor diesem Hintergrund sind verbindliche Zusammenschlüsse von Anbietern, Nutzern und Leistungsträgern ein Schritt in die richtige Richtung, wenn auch kein Allheilmittel. Bundesweit entwickeln Träger und Kommunen sozialpsychiatrische Verbünde, schreiben sie gesetzlich fest oder arbeiten auf einer moralisch hochverbindlichen freiwilligen Ebene zusammen. Nicht hinter jedem Verbund verbirgt sich Gleiches. Davon haben sich Mitarbeiter des Rauhen Hauses bei Fachbesuchen in Berlin, Bremen und Bielefeld überzeugen können, wo sie sich gründlich über trägerinterne und trägerübergreifende Verbundstrukturen informieren konnten. In keinem Fall war eine einfache Übertragung auf Hamburger oder auf Verhältnisse im Rauhen Haus möglich. In einem Fall gab es eine politische Entscheidung der Kommune (die es in Hamburg nicht gibt), in einem anderen Fall hat eine trägerinterne Angebotsdifferenzierung zu einem Verbund geführt. Im dritten Fall trugen Träger die Verantwortung für je eine Region.

Nachdem auch in Hamburg über die Errichtung gemeindepsychiatrischer Verbünde nachgedacht wird und sich abzeichnet, dass die Umsetzung viel Zeit beanspruchen wird, entschied Das Rauhe Haus im Fachbereich



Psychisch Kranke arbeiten in der „Renovierungsgruppe“ zusammen.

Qualitätsentwicklung

Die Arbeit der Projektgruppe zum „strukturierten Qualitätsbericht“ im Rahmen der Fortschreibung einer Arbeitshilfe (Pro Psychiatrie Qualität) der beiden Bundesfachverbände BEB und PIC ist abgeschlossen. Die gesamte Arbeitshilfe wird im Juni 2002 im Rahmen einer Fachtagung in Berlin der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Fachbereich Sozialpsychiatrie wird die Arbeit der Projektgruppe zum Anlass genommen, mit der Einführung dieses Instruments in einen längeren Prozess der Bündelung und Strukturierung bereits vorhandener und noch zu entwickelnder Qualitätsstandards und deren Sicherungsverfahren einzutreten. Dabei werden die Materialien der Arbeitshilfe genutzt und die vertraglich bzw. gesetzlich geregelten Qualitätsanforderungen berücksichtigt.

Ausstellung in der Hauptkirche St. Petri

Unter dem Motto „Schrottig schöne Weihnachten ...“ ist die Sozialpsychiatrie des Rauhen Hauses während der Adventszeit 2001 mit einer viel beachteten Ausstellung an die Öffentlichkeit getreten. In der Hauptkirche St. Petri zeigte sie Krippen- und andere weihnachtliche Figuren. Sie entstanden während einer Projektwoche im Sommer, an der 20 Betreute und zehn Mitarbeiter teilgenommen haben. Als Material diente Alltags- und Autoschrott. Sie im Sommer bereits mit Advent



und Weihnachten zu beschäftigen, bot allen Beteiligten die Gelegenheit, sich mit emotional belasteten Advents- und Weihnachts-

themen neu auseinander zu setzen. Das Ergebnis übertraf alle Erwartungen. Durchschnittlich 3.700 Besucher kamen täglich in die Petrikirche und nutzten die Gelegenheit, sich über das öffentlich wenig bekannte Arbeitsgebiet der Sozialpsychiatrie zu informieren. Viele waren beeindruckt und schrieben positive Kommentare in ein eigens ausgelegtes Besucherbuch.

Sozialpsychiatrie, mit den fünf Diensten und Einrichtungen im Bezirk Hamburg-Nord trägerintern und exemplarisch einen Verbund zu entwickeln. Für die trägerübergreifende Diskussion über gemeindepsychiatrische Verbünde wollten wir Erfahrungen u.a. zu folgenden Fragen sammeln: Was bedeutet ein Verbund für Betreute, für Mitarbeiter, für die Dienste und Einrichtungen und für den Träger? Was verlieren sie, was gewinnen sie?

Obwohl die Koordination Flachsland gute Arbeit leistet und inzwischen als zentrale Anlaufstelle allseits akzeptiert ist, stellen sich für die Zukunft viele, derzeit noch unbeantwortete Fragen. Verlieren die einzelnen Dienste und Einrichtungen an Kontur und Profil? Wenn ja, was ist zu tun, um Eigenständigkeit und Verbundverpflichtung angemessen auszubalancieren? Wie weit kann und darf man bei Strukturveränderungen gehen? Welche internen Erfahrungen lassen sich auf trägerübergreifende Verbünde übertragen? So gefragt ist die Koordination Flachsland kein abgeschlossenes Projekt sondern nach wie vor ein Prozess, der Das Rauhe Haus intern wie extern auch in den kommenden Jahren weiter beschäftigen wird.



Problem Gerontopsychiatrie

Altenhilfe und Sozialpsychiatrie des Rauhen Hauses betreuen zunehmend mehr gerontopsychiatrisch erkrankte Menschen. Ihnen werden pädagogische und/oder pflegerische Hilfen derzeit unmittelbar in den jeweils verantwortlichen und zuständigen Einrichtungen angeboten. Unterstützungs- und Hilfebedarfe, die sich an der Schnittstelle zwischen der eher in sozialpädagogischer Tradition stehenden Sozialpsychiatrie und der eher pflegerisch orientierten Altenhilfe bewegen, können adäquat nur bedingt berücksichtigt werden. Sowohl der quantitative Anstieg von psychischen Erkrankungen im Alter als auch neuere fachliche Erkenntnisse und zunehmend ökonomische Zwänge setzen einer angemessenen

Betreuung und Pflege gerontopsychiatrisch erkrankter Menschen durch ein spezifisches Hilfesystem enge Grenzen. Umso mehr fühlt sich Das Rauhe Haus herausgefordert, neue Kooperationsformen zwischen beiden Hilfesystemen zu entwickeln.

Eine fachbereichsübergreifend und interdisziplinär zusammengesetzte Arbeitsgruppe „Gerontopsychiatrie“ hat der Abteilung im Frühjahr 2001 sogenannte Bausteine zur Verbesserung der gerontopsychiatrischen Versorgung und der abteilungsinternen Kooperation vorgeschlagen. Die erste vereinbarte und im Herbst 2001 umgesetzte Maßnahme bestand aus einer Hospitation aller Bereichsleiter in jeweils anderen Diensten und Einrichtungen der Abteilung. Weitere Schritte werden im Jahr 2002 folgen: Hospitationen für interessierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Praktikumsplätze für Schüler der Evangelischen Fachschule für Altenpflege in der Sozialpsychiatrie sowie eine Fortbildungsreihe „Pflege in sozialpsychiatrischen Arbeitsfeldern“. Vorrangiges Ziel aller Maßnahmen sind die Sensibilisierung und Qualifizierung pädagogischer wie pflegerischer Mitarbeiter für die einerseits unterschiedlichen und andererseits zugleich themenverwandten gerontopsychiatrischen Arbeitsbereiche der Stiftung.

Darüber hinaus befasste sich die Arbeitsgruppe mit der Fragestellung, wie man vorhandene Ressourcen der verschiedenen Dienste/Einrichtungen und deren Angebote neu und so nutzen kann, um das Gesamtangebot der Abteilung für gerontopsychiatrisch erkrankte Personen zu erweitern. Hierzu werden im Jahr 2002 abteilungsübergreifende und exemplarische Beratungskonferenzen durchgeführt mit dem Ziel, personenbezogenen Hilfebedarfe und einrichtungsbezogene Ressourcen zu ermitteln. Neben der praktischen und unmittelbaren Verbesserung der individuellen Betreuungssituation dient dieses Vorhaben auch der empirischen Fundierung für die Entwicklung und Umsetzung neuer gerontopsychiatrischer Angebots- und auch Strukturformen innerhalb der Abteilung.

Da sich nachhaltige Verbesserungen in der Gerontopsychiatrie nur durch veränderte Rahmenbedingungen erreichen lassen, engagiert sich die Ab-

Beteiligungsrechte

Seit jeher bemühen sich alle Dienste und Einrichtungen der Sozialpsychiatrie, ihre Klienten aktiv zu beteiligen und ihnen Mitspracherechte einzuräumen. Eine Arbeitsgruppe aus Klienten und Mitarbeitern hat im Laufe des Jahres 2001 verbindliche Richtlinien erarbeitet, wo und auf welchen Ebenen Das Rauhe Haus allen in der Sozialpsychiatrie betreuten Menschen Beteiligungsrechte garantiert. Der Katalog berücksichtigt sowohl Wünsche und Anregungen von Klienten als auch die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen.

teilung in der Arbeitsgruppe „Gerontopsychiatrie“ des Hamburger „Arbeitskreises Gemeindepsychiatrie“. Diese hat unter maßgeblicher Mitarbeit des Rauhen Hauses im Herbst 2001 sozialpolitische Empfehlungen für gerontopsychiatrische Innovationen vorgelegt. In einem ersten Schritt soll ein träger- und arbeitsbereichsübergreifendes Hamburger Fachforum Gerontopsychiatrie gegründet werden.



Altenhilfe: Dequalifizierung

Seit Einführung der Pflegeversicherung sind Dienste und Einrichtungen der Altenhilfe einem rasanten Strukturwandel unterworfen. Wirtschaftlichkeit, Effizienz und Qualität sind typische Schlagworte. Seit 1996 bemühen sich alle Beteiligten, das Pflegeversicherungsgesetz umzusetzen. Der Ton unter ihnen ist 2001 zunehmend schärfer geworden. Die Kostenträger feilschen bei Vergütungsverhandlungen wie auf einem Pferdemarkt um niedrigere Kosten. Der Gesetzgeber erlässt neue Verordnungen mit der Erwartung, so die Qualität der Leistungen erhöhen zu können. Die Anbieter – Pflegedienste, Heime und Ausbildungsstätten – versuchen, Balance zu halten.

Das gelingt ihnen immer schwerer: Denn die Kostenträger haben an Gewicht gewonnen und einen Dequalifizierungstrend eingeleitet. Qualitativ hochwertige Angebote wie der Trägerverbund Hamm/Horn, die Kurzzeitpflege, die Tagesbetreuung dementer Menschen im Haus Weinberg oder die dreijährige doppelqualifizierende Ausbildung an der Fachschule für Altenpflege stehen auf dem Prüfstand. Einerseits bewerten selbst „Pfennigfuchser“ unter den Kostenträgern diese und andere hochwertige Angebote als wichtig und notwendig. Andererseits versagen sie den Trägern angemessene Refinanzierungsmöglichkeiten.

Ihr widersprüchliches Verhalten verlagert die gesamtgesellschaftliche Aufgabe, hilfs- und pflegebedürftige alte Menschen zu versorgen, einseitig in die Verantwortung der Anbieter. Nach Kräften versuchen Fach-



Haus Weinberg bietet individuelles Wohnen und gemeinsame Tagesgestaltung.



schule und Haus Weinberg, diesem Trend entgegen zu wirken und öffentlich auf die desolante Finanzierung der Altenhilfe aufmerksam zu machen.



Pädagogik und/oder Pflege

Bisher arbeiten soziale Dienste entweder vorwiegend pflegerisch oder pädagogisch. Angesichts vieler gesellschaftlicher, demografischer, sozialpolitischer und versicherungsrechtlicher Veränderungen gelingt es nur noch schwer, trennscharf zwischen pädagogischen und pflegerischen Bedarfen zu unterscheiden. Viele Menschen leiden heute gleichzeitig unter seelischen, geistigen und körperlichen Beeinträchtigungen, alte Menschen zum Beispiel gleichzeitig unter Inkontinenz und Morbus Alzheimer. Die fachtypische Unterscheidung zwischen Pädagogik und Pflege wird immer unsinniger. Menschen, die unter verschiedenen Beeinträchtigungen leiden, brauchen nicht ausschließlich körperliche Pflege sondern auch soziale Unterstützung. Deshalb müssen Mitarbeiter je nach Situation pädagogisch versiert und/oder pflegfachlich adäquat reagieren können. Dafür fehlen ihnen derzeit noch die jeweils erforderlichen Kompetenzen. Deshalb haben 2001 die Abteilungen Sozialpsychiatrie und Altenhilfe sowie Behindertenhilfe einen Dialog über pflegerische und pädagogische Anforderung bei der Betreuung mehrfach beeinträchtigter Menschen begonnen. Erste konkrete Erfahrungen zeigen, dass sich nicht nur gedanklich neue Perspektiven auftun: Die Pflegefortbildungskurse der Fachschule für Altenpflege für Pädagogen der Behindertenhilfe erfreuen sich eines regen Zuspruchs.



von Götz Jeran,
Schulleiter

Hamburgs größte Privatschule ist staatlich anerkannt und umfasst Grund-, Haupt- und Realschule sowie Gymnasium. Leistungsanforderungen und Abschlüsse entsprechen denen staatlicher Schulen. Die Wichern-Schule besitzt ein ausgeprägtes evangelisches diakonisches Profil. Finanziert wird sie nach dem Hamburger Privatschulgesetz, durch die Nordelbische Kirche und Beiträge der Eltern.

PISA und die Wichern-Schule

Das „Programme for International Student Assessment“ (PISA) hat die deutsche Gesellschaft aufgeschreckt. Was jetzt veröffentlicht und kommentiert wird, ist deprimierend – nicht allein für die Lehrerschaft sondern für alle, die für Erziehung und Bildung verantwortlich sind, die Eltern eingeschlossen. Man stellt in der Bundesrepublik einen erstaunlichen Mangel an Erziehungsbereitschaft, Bildungsbewusstsein und sozialer Integration fest. Trotzdem richtet sich der Blick naturgemäß auf die Schule. Wir nehmen zur Kenntnis: Über Erfolg oder Misserfolg des Lernens entscheiden weniger die Schulformen als vielmehr die methodische und didaktische Organisation des Unterrichts, die Professionalität der Lehrenden und neben der sozialen Chancengleichheit die wertevermittelnde Zuwendung der Eltern und Lehrer – Länder mit intensiver Vorschulerziehung und Ganztagschulen schneiden dabei besser ab.

Die 9. Realschulklassen der Wichern-Schule haben an PISA teilgenommen. Einzelstudien, die schulspezifische Auswertungen und Vergleiche ermöglichen, haben wir noch nicht. Aber angesichts der konzeptionellen Arbeit an evangelischer Wertevermittlung, Schulprogramm, Unterrichts- und Personalentwicklung, Qualitäts- und Standardsicherung braucht die Schule keine allzu argen Befürchtungen zu haben. Im Gegenteil, Lernausgangs- und Entwicklungstests bestätigen ihr ein hohes Niveau, ebenso der Austausch beim Abitur, der Standard bei den Abschlussprüfungen in der Haupt- und Realschule sowie die hohe Quote von Schülern, die sich erfolgreich um eine Lehrstelle oder einen Studienplatz bewerben.

Im Zentrum der praktischen und konzeptionellen Arbeit der Wichern-Schule stand 2001 die Unterrichtsentwicklung. Die GHR-Abteilung (Grund-, Haupt- und Realschule) hat für alle Unterrichtsfächer verbindlich Fachkonferenzen eingerichtet, was an GHR-Schulen sonst nicht üblich ist. Ziel ist es, die Vergleichbarkeit der Unterrichtsarbeit und der Leistungsstandards in Parallelklassen besser zu gewährleisten und die innerschulischen Übergänge zwischen den Schulformen bzw. -stufen durch Absprachen zu gestalten. Im Gymnasium haben die Vergleichsarbeiten und mündlichen Überprüfungen in den Kernfächern neben sehr



Engagierter Religionsunterricht ist wesentlicher Teil des Schullebens.

guten Erfahrungen und Ergebnissen in Deutsch und Englisch einmal mehr Probleme in Mathematik deutlich gemacht. Daraufhin haben alle Fachlehrer an einer schulinternen Fortbildung teilgenommen, um neue didaktische Konzepte anzugehen, die ausgehend vom Prinzip der Lernsituation Teamarbeit und Präsentationsformen verbessern können. Günstige Bedingungen sind für das Lernen mit dem Computer geschaffen worden. Der GHR-Informatikraum wurde erneuert. Die frei gewordenen Geräte können in Medienecken der Grundschule weiter genutzt werden. Die naturwissenschaftlichen Räume werden mit Computern ausgestattet und ein Internetcafé im Paulinum eingerichtet. Über 60 Lehrer nehmen an einer informationstechnischen Fortbildung teil, für die sich Ina Kirchner und Cornelius Poggensee zu Teamern haben ausbilden lassen. Regelmäßig tagen der GHR-Informatikausschuss, die Administratoren und Fachkonferenzen im Gymnasium, um inhaltliche Konzepte weiter zu entwickeln und Lernprogramme für einzelne Fächer vorzustellen. Das Lernen mit dem Computer und der Erwerb solider informations-technischer Grundkenntnisse ist zu einem vorrangigen Ziel beider Abteilungen geworden.

Hamburgs neue Bildungspläne

Neben der mehr praktischen Arbeit zur Unterrichtsentwicklung widmete das Gymnasium seine Aufmerksamkeit auch der konzeptionellen Arbeit bei der Implementierung der neuen Hamburger Bildungspläne. Sie sollen „tragfähige Rahmensetzungen“ für den „pädagogischen Alltag vor Ort“ sein und bieten so den Schulen die Chance, die verbindlichen „Setzungen“ schulgenau zu konkretisieren und auszugestalten sowie die Lerninhalte auf die einzelnen Jahrgangsstufen zu verteilen. Das Gymnasium sah darin die Möglichkeit, die Bildungspläne in den Gesamtzusammenhang der eigenen Schulentwicklung zu stellen und die Fortentwicklung und Evaluation des Schulprogramms (Lernen mit dem Computer, fachübergreifende Projekte, Lernen lernen), ein Konzept zur Förderung von Begabten und Schnelllernenden (Springergruppen, Abitur nach



Oberstufenschüler vor ihrem Schulgebäude, dem Paulinum

12 Jahren) und Maßnahmen zur Personalentwicklung (Fortbildung, Hospitationen, Mitarbeitergespräche) mit der Unterrichtsentwicklung zu verbinden. Der Regierungswechsel in Hamburg setzte mit der Festlegung des Abiturs nach 12 Jahren unverhofft neue Akzente. Die Schulzeitverkürzung braucht die Wichern-Schule nun nicht allein anzugehen. Noch gibt es keine Vorgaben der Schulbehörde, vor allem keine offizielle Stundentafel, aber das Gymnasium geht hinreichend gerüstet in die schulpolitische Wende. Im Frühjahr wird es ein Konzept vorlegen können – möglicherweise als Ganztagschule.

Schülerbetreuung und Zuwendung

PISA verlangt die stärkere Betreuung und wertevermittelnde Zuwendung für Jugendliche. Schon immer sah die Wichern-Schule hierin eine ihrer Hauptaufgaben und setzte dabei auch 2001 wieder Akzente: Für 20 Schüler der Beobachtungsstufe wurde ein „Pädagogischer Mittagstisch“ eingerichtet. Das Angebot umfasst Hausaufgabenhilfe, ein Mittagessen und eine Spielphase bis 15 Uhr 30. Schuldiakon Günter Kutzke organisiert das Projekt. Die Anschubfinanzierung der Claere Jung-Stiftung ermöglichte es, den Eigenbeitrag der Eltern auf 6 Mark pro Tag zu begrenzen.

Zunehmend beschäftigt Lehrer und Eltern das so genannte „Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom“ (ADS). Dazu hat die Beratungslehrerin Lieselotte Weiland eine Folge von Informationsabenden und Gesprächsforen organisiert, für die sie qualifizierte Fachleute gewinnen konnte. Die Resonanz in der Elternschaft ist bemerkenswert, so dass ein intensiver pädagogischer Gedankenaustausch eingeleitet worden ist. Gewalt unter Jugendlichen war das Thema einer Podiumsdiskussion der Oberstufe mit den innenpolitischen Sprechern der politischen Parteien. Der Prävention und Schlichtung von Gewalt widmete sich nicht nur das Kinderbischofsprojekt sondern auch das gesamte Kollegium auf seiner jährlichen Tagung auf dem Sunderhof. Die Schule arbeitet an einem Streitschlichter-Projekt, das ausgebildete Schüler in die Lage versetzt, Streitigkeiten un-



Die Kinderbischofe der Aktion 2001

ter Schülern ohne das Eingreifen von Lehrern zu schlichten. Mit Hilfe des staatlichen Sucht-Präventions-Zentrums ist eine schulinterne Projektgruppe aus Schülern, Eltern und Lehrern damit befasst, ein Präventionskonzept zu erarbeiten.



Der 11. September und die Schüleraustausche

„With deep regret, I must inform you, that because of the tragic events of Tuesday, September 11th, 2001, our nation and its schools are on high security alert. We cannot assure the safety of our foreign guests at this time“: Die Oberstufenschüler hatten sich gerade – trotz allem – zur Normalität entschlossen und wollten für drei Wochen nach Chicago fliegen, als die Absage des Schulleiters der Carl Sandberg High School eintraf. Der Besuch ist auf Mai 2002 verschoben. Der Gegenbesuch fällt zusammen mit dem großen Dialog-Projekt zwischen der 464. Schule aus St. Petersburg, der Carl Sandburg High School und der Wichern-Schule im Juli in Hamburg. Thema ist die „homefront“, eine Zeitzeugenbefragung zum Zweiten Weltkrieg.

Unsicherheit nach dem Terrorangriff auf das World Trade Center auch bei der Schulleiterin des Collège Victor Duray in Paris: keine Unternehmungen in geschlossenen Gruppen mit den französischen Schülern, keine Gruppenfahrten in der Metro, kein dies, kein das. Trotzdem hat die 9G1 ihren Reisewunsch durchgesetzt. Die Realität sah dann auch ganz anders aus. Alle berichteten begeistert von der Gastfreundschaft, vom pulsierenden Leben in Paris und den vielen Sehenswürdigkeiten. Ohne Probleme und ebenso erfreulich verliefen zur gleichen Zeit die Reisen der beiden 8. Hauptschulklassen nach Brighton und der 9. Gymnasialklassen nach Canterbury.

Wie Lehrer und Schüler über die angespannte Weltlage denken, drückte der Leiter der Austauschgruppe der Partnerschule Miguel Catalán aus Zaragoza aus, die während dieser Zeit die Wichern-Schule besuchte:

Abschiede

Renate Billig, Dr. Heidi Bieber und Roswitha Wieding sind am 16. Juli 2001 mit einem Festakt in den Ruhestand verabschiedet worden. Viele Schüler und Weggefährten waren gekommen, um sie zu ehren, ihnen zu danken und die langen Jahre in der Wichern-Schule Revue passieren zu lassen.

Am 19. Juni starb nach schwerer Krankheit Reiner Herden. Mit einer großen Trauergemeinde hat die Schule von ihm Abschied genommen. Seine Impulse für das geistliche Leben der Schule, seine herzliche Zuwendung und sein Engagement als Pädagoge werden der Schulgemeinschaft tief in Erinnerung bleiben.

Von Personen

Neue Stellvertretende Schulleiterin im Gymnasium ist Dr. Verena Schröter, neuer Mittelstufenkoordinator Uwe Stühmer. Frank Behrhorst ist für drei Jahre an die evangelische Schule in Kairo gegangen. Edelgard Kortendieck und Monika Varain pausieren als junge Mütter für ein Jahr, ebenso Joachim Dreessen. Neu im Kollegium: Ina Kirchner (Biologie, Mathematik, Informatik), Karsten Grewe (Mathematik, Physik und Informatik), Stefan Kahle (Deutsch, Chemie), Axel Kaschner (Musik, Englisch) und Christian Koriath (Deutsch, Erdkunde) im Gymnasium und Katrin Müller in der GHR-Abteilung.

„Angesichts von neu erstarkendem Fundamentalismus, Rassismus und Nationalismus, von Konflikten und latenter Kriegsgefahr ist dies bestimmt nicht die Zeit, Beziehungen abubrechen. Es ist wichtiger denn je, unser Engagement für gegenseitiges Verständnis und Toleranz fortzusetzen. Solange die Menschen miteinander reden, schießen sie nicht aufeinander.“ Dies wünschte man besonders den Israelis, einer 30-köpfigen Schülergruppe der Thelma Yellin High School aus Tel Aviv, die die Wichern-Schule besuchte, um mit ihr und dem John Neumeier Ballett-Internat einen vielversprechenden Austausch zu beginnen. Für die Zukunft sind gemeinsame Tanzprojekte in Hamburg und Tel Aviv geplant.



Schwerpunkt Kunst, Theater und Musik

Musisch-künstlerische Produktionen sind nach wie vor das Aushängeschild der Wichern-Schule. Das um so mehr, wenn sie wie die Bilder zum Kinderbischofsprojekt in St. Nikolai oder wie das Plakat zur Verkehrssicherheit von Lukas Kilian (7G1) öffentlich in Hamburg aushängen. Schülerarbeiten können sich als „Kunst am Bau“ überraschend und symbolträchtig in die Architektur der Schule einfügen wie die plastischen Werke des Kunstkurses von Jan Schütz. In den Fluren der Schule wechseln beeindruckende Bilderausstellungen aller Altersgruppen. Einige können sogar im Internet betrachtet werden (www.wichern-schule.de). Großen Zuspruch erfahren Theateraufführungen. Beim Festival „Theater macht Schule“ nahmen gleich zwei viel beachtete Gruppen der Wichern-Schule teil. Die 6HR3 zeigte im Cinemaxx die Eigenproduktion „Angst“ (Leitung Claudia Schmidt), und die 8G1 führte in der Markthalle „Grünkäppchen“ von Pierre Cami auf (Leitung Peter Schultze und Ingrid Schwarz-Westermann). Ein ausgesprochen originelles Stück präsentierte der Theaterkurs der 11. Klassen von Joachim Dreessen mit der Eigenproduktion „Das Abiturtreffen“. Sie fand in mehreren Räumen der Schule statt, die Zuschauer folgten von „Bühne zu Bühne“ und wurden



Proben für eine Shakespeare-Aufführung

in die Handlung einbezogen. Ambitioniert war „Komm schwarze Nacht“ des 4. Semester-Kurses von Ingrid Schwarz-Westermann, eine Folge von Szenen aus „Romeo und Julia“, „Macbeth“, „Faust“ und „Cyrano de Bergerac“, die mit eindrucksvollen choreographisch-tänzerischen Übergängen zu einer kurzweiligen nuancenreichen Collage zusammengefügt waren. Dazu spielte das Klassenorchester der 8G1 (Leitung Peter Schultze). Einen mit Schlagern, Rap und Rock gewürzten Cocktail jugendlicher Unbefangenheit stellte die „Revue 2001“ des Theaterkurses Kl. 10 von Stephan Zörnig dar. Er leitete auch den Kurs des 2. Semesters, der mit Kesselrings „Arsen und Spitzenhäubchen“ begeisterte. Eines der musikalischen Schmuckstücke der Wichern-Schule ist die Big-Band. Unter der Leitung von Clemens Bergemann spielte sie bei der Verabschiedung von Bischof Karl-Ludwig Kohlwege, beim Jubiläum der Fachhochschule, der Verabschiedung von Renate Billig und der Abiturientenentlassung. Unter neuer Leitung (Axel Kaschner) hat sie sich künstlerisch sogar noch gesteigert. Kostproben des neuen Sounds waren nach der Einführung der Kinderbischöfe in St. Nikolai zu hören. Mit abendfüllenden Konzerten haben die Musikklassen, Solisten und Chöre begeistert: Die 5G1 und 8G1 (Leitung Burkhardt Matthes und Peter Schultze) stellten unter dem Motto „unterwegs“ neben kleineren Stücken Telemanns „Schulmeisterkantate“ und ein Potpourri aus szenischen und musikalischen Einfällen von bestechender Präzision und Komik vor (Spielleitung Ingrid Schwarz-Westermann). Die 6G1 führte die Oper „Brundibar“ aus dem Ghetto Theresienstadt auf (Leitung Clemens Bergemann). Mit dem Unter- und Mittelstufenchor gaben Susanne Buschbeck, Edelgard Kortendieck und Peter Schultze das Konzert „Nachtgestalten“. Im Mittelpunkt stand das Singspiel „Dracula, der besiegte Vampir“. Das Kammerorchester (Leitung Burkhardt Matthes) umrahmte das schon traditionelle „Kammerkonzert“, bei dem sich Solisten mit häuslich einstudierten Stücken vorstellen. Als ein besonderes Weihnachtsgeschenk brachten die 4b und 4c ihren Eltern die Nussknacker-Suite in der Schulkapelle dar.



Orchester- und Vokalmusik war 2001 in zahlreichen Konzerten zu hören.





von Barbara Rose,
Rektorin

Seit 1971 bildet die Ev. Fachhochschule Frauen und Männer zu Sozialpädagogen und Diakonen aus. Ihre Abschlüsse sind staatlich und kirchlich anerkannt. Der Fachhochschulabschluss des Rauhen Hauses ist bei Anstellungsträgern wegen seiner starken Verknüpfung von Theorie und Praxis besonders angesehen. Jedes Jahr bewerben sich 250 bis 300 Interessenten auf ca. 50 zu vergebende Plätze.

Fünf Jahre einphasiges Studium

1971 war das Gründungsjahr der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik – ein Anlass, der Anfang Dezember 2001 als „kleines“ Jubiläum im Kreise von Studierenden und Lehrenden, Ehemaligen, Schwestern und Brüdern, Vertretern diakonischer und sozialpädagogischer Praxis und aus Behörden, Mitarbeitern und Repräsentanten des Rauhen Hauses, Freunden und Weggefährten begangen wurde. Ein kleines Jubiläum deshalb, weil die Fachhochschule 1996 ihr 25-jähriges Bestehen „groß“ gefeiert hat, und weil vermutet werden kann, dass nach einer Zeitspanne von „nur“ fünf Jahren nicht dermaßen viel Neues geschehen sein wird, was das Begehen eines Jubiläums legitimieren könnte. Ein erster Blick aus der Distanz stellt fest: Die vergangenen fünf Jahre sind geprägt durch die praktische Umsetzung des einphasigen Studienmodells, durch die Verarbeitung und Auswertung der Erfahrungen und durch einen Katalog veränderungswürdiger Punkte, der zum großen Teil im vergangenen Jahr in eine Akademische Prüfungsordnung sowie eine revidierte Studienordnung eingeflossen ist. Zusätzlich registriert der distanzierte Blick: Von 1996 bis 2001 wurden 202 Studierende diplomiert, 86 haben darüber hinaus die diakonische Abschlussprüfung absolviert. Eine Professur wurde neu besetzt durch einen Kollegen und eine Kollegin mit jeweils einem halben Lehrdeputat für die Studienbereiche „Psychologie“ und „Organisationsformen Sozialer Arbeit“.

Ein zweiter Blick, näher an der Fachhochschule, entdeckt bei genauerem Betrachten, dass sich die Entwicklungen der vergangenen fünf Jahre in unterschiedlicher Weise schwerpunktmäßig mit einem Thema befassen: der Integration. Diese Thematik ist nicht neu. Die Integration von Sozialwissenschaften und Theologie stellt seit Beginn der Fachhochschule gewissermaßen ihr Markenzeichen, ihr besonderes Profil dar. Das unterscheidet ihr Studienkonzept deutlich von dem der anderen evangelischen Ausbildungsstätten. Integration bezieht sich darüber hinaus auf eine gelungene Verknüpfung von Theorie und Praxis, auf den Dialog von Wissenschaft und Fachlichkeit, auf den Austausch zwischen Lernenden, Lehrenden und Praktikern. Diesem Anspruch ist das Modell regional



Studienanfänger

Von 189 Bewerbungen hat der Aufnahmeausschuss der Fachhochschule an 40 Frauen und 15 Männer einen Studienplatz vergeben. 55 Prozent begannen ihr Studium nach dem Abitur und Sozialem Jahr oder Zivildienst. 21 Prozent waren bereits vorher berufstätig gewesen. 43 Studienanfänger sind evangelisch, 28 kommen aus der Nordelbischen Ev.-luth. Kirche. Das Durchschnittsalter der Aufgenommenen betrug 23 Jahre: Der „typische“ Student der Ev. FHS ist weiblich, Anfang Zwanzig, war in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit engagiert und hat nach dem Abitur ein Soziales Jahr absolviert.

ausgerichteter Studienverbände gerecht geworden. Integration meint schließlich den Bezug der einzelnen Studienbereiche auf das Berufsfeld. Auch auf dieser Ebene sind in den vergangenen Jahren Weiterentwicklungen geschehen, nicht zuletzt dank intensiver Studienreformerarbeit. Zwei kleine Beispiele mögen dies illustrieren: In der Theologie geht es um die Gottesfrage und um die Frage nach dem Verhältnis von Gott und Mensch. Theologie ist kontextuell zu denken, sie bezieht die individuellen und gesellschaftlichen Lebenswirklichkeiten in ihr Nachdenken ein bzw. nimmt sie zum Ausgangspunkt theologischer Reflexion. Die Diakonie richtet diese Grundfragen auf die Praxis helfenden Handelns. Soziologie dagegen kann als das systematische Bemühen um soziale Praxis ermöglichende Erkenntnis verstanden werden. Zwei Fragen stehen dabei im Mittelpunkt: Was hält die Gesellschaft zusammen; und wohin bewegt sich die Gesellschaft? Der rote Faden durch die Vielfalt von soziologischen Theorien richtet sich aus an der Bedeutung soziologisch inspirierter Denkweisen für soziale und diakonische Arbeit.

Integration von Theorie und Praxis

Wie sehr das Thema „Integration“ in seinen unterschiedlichen Facetten das Profil der Fachhochschule prägt, nehmen auch Beobachter aus der Ferne wahr. Ein Beispiel hierfür ist der „Studienführer Soziale Arbeit“ (Votum-Verlag Münster, herausgegeben von Rainer Berger). Er gibt Auskunft über die Einbindung Sozialer Arbeit in Gesellschaft und Staat, informiert über Tendenzen in der Ausbildung, stellt empirische Untersuchungen zum Arbeitsmarkt vor, befasst sich mit der europäischen Entwicklung und präsentiert schließlich die Ergebnisse einer Erstsemester- und einer Absolventenbefragung zu Motiven, Erfahrungen und Ergebnissen des Studierens. Besonders informativ für Hochschullehrer dürfte das Schlusskapitel mit detaillierten Informationen über jede Ausbildungseinrichtung sein. Unter der Überschrift „Wo Studieren: Profile sozialer Studiengänge in der BRD“ ist über die Evangelische Fachhochschule zu lesen:

Neuerscheinungen

Mit zwei neuen Veröffentlichungen hat die Fachhochschule 2001 ihre Schriftenreihe „Impulse Werkstatt“ fortgesetzt: Michael Lindenberg veröffentlichte als Herausgeber kritische Beiträge zur Ökonomisierung Sozialer Arbeit unter dem Titel „Von der Sorge zur Härte“, die sich weniger mit der Kontroverse um die Bewertung Neuer Steuerung befassen, sondern eher an einer Einschätzung der Tendenzen sozialpolitischen und -pädagogischen Handelns interessiert sind. Autor des zweiten Impulse-Bandes ist Prof. Hans-Jürgen Benedict. In „Die schönen Künste, das Soziale und die Gottesfrage“ sind Essays und längere Abhandlungen versammelt, die auf implizite religiöse Themen in Kultur und Kunst aufmerksam machen.

Beide Bücher sind im Kleine Verlag erschienen und über die Fachhochschule zu beziehen (Tel. 040/ 655 91 -180).

Absolventen 2001

Insgesamt 44 Studierende haben die Diplomprüfung erfolgreich abgelegt und ihre staatliche Anerkennung erhalten. Die Durchschnittsnote betrug 1,7. 15 Diplomierten absolvierten die diakonische Abschlussprüfung.

Stipendium

Ein Studierender der Fachhochschule erhielt ein großzügiges Stipendium aus dem begehrten Fulbright-Programm für einen einjährigen Studienaufenthalt in den USA.

27 von 70

Zum Wintersemester begann der nunmehr dritte Jahrgang des berufs begleitenden Kontaktstudiums „Soziale Arbeit“, das Fachhochschule und Institut für Soziale Praxis des Rauhen Hauses gemeinsam durchführen. Mehr als 70 Interessenten hatten sich beworben, 27 wurden aufgenommen.



Das Gebäude der Fachhochschule im Park des Rauhen Hauses

„Die Studienordnung von 1996 wurde stark überarbeitet und ist jetzt übersichtlich und verständlich formuliert. Der achtsemestrige Studiengang unterscheidet sich deutlich von denen anderer Fachhochschulen. Zum einen findet eine engere Verzahnung von Theorie und Praxis insbesondere im 5. und 6. Semester statt. Zum anderen ist das Fach Theologie mit 16 SWS wesentlicher Bestandteil der Fächerausbildung und die theologische Ausbildung schließt zudem noch weitere 8 SWS theologische PT-Veranstaltungen ein. Neben dem weltanschaulich-religiösen Teil der Ausbildung haben Handlungskonzepte und Methoden ein überragendes Gewicht, strukturierend ist dabei der Bezug zum Gemeinwesen/Stadtteil ...“

Mit folgender Anmerkung schließt die Darstellung: „Betonung von Theologie, hoher Anteil Sozialarbeit. Eine Besonderheit der EFH Hamburg: Die Vertiefung erfolgt über ein Projekt, das sich vom vierten bis sechsten Semester erstreckt und im 5. Semester eine honorierte Vollzeitphase (800 DM/Monat) – das Praxissemester – einschließt. Bei den Praxis-Theorie-Veranstaltungen zählt die EFH Hamburg zur Spitzengruppe dieser Form der Schwerpunktsetzung. Ein postgradualer sozialwirtschaftl. Masterstudiengang ist geplant.“

Was verbirgt sich im Detail hinter diesem Befund aus der Ferne? Das Grundstudium (drei Semester) ist charakterisiert durch die Vermittlung disziplinären und berufsfeldrelevanten Grundlagenwissens. Die disziplinär organisierten Studienfelder arbeiten zentrale Aspekte der Disziplin heraus, sie nehmen Bezug zum Feld/zur Profession, und sie zeigen Verbindungen zu anderen Disziplinen. Die berufsfeldrelevanten Lehrangebote, z.B. der „Grundkurs“ und die „Einführung in die Berufsfelder“, zeichnen sich durch einen steten Theorie-Praxis-Dialog aus, durch Befragung und Reflexion beruflicher Handlungsfelder und ihrer theoretischen, historischen, methodischen sowie organisatorischen Voraussetzungen. Bereits im zweiten Semester beginnt die Orientierung auf das Hauptstudium, insbesondere auf die stadtteilorientierten Studienverbände, die im dritten Semester gründlich vorbereitet werden.

Das Hauptstudium (fünf Semester) ist organisatorisch geprägt zum einen durch die Studienverbände, in denen feste Studierenden-Gruppen an zwei Lernorten (Fachhochschule, Praxisfeld im Stadtteil) über das ganze Hauptstudium hindurch mit zwei Lehrenden arbeiten. Die Studienverbände verpflichten zu Kooperation zwischen den verantwortlichen Lehrenden, zwischen diesen und den Studierenden und zwischen Studierenden, Lehrenden und Praktikern vor Ort. Sie nehmen Bezug auf relevante sozialpädagogische sowie diakonische Themen und fordern zur Auseinandersetzung mit sozialräumlichen Theorie- und Handlungsmodellen auf. Zum andern ist das Hauptstudium charakterisiert durch verbunds- und semesterübergreifende Studienangebote am Lernort Fachhochschule. Die Studienfelder Handlungstheorien, Handlungskonzepte/methoden, Gesellschaftswissenschaften, Theologie, diakonische Übungen, Recht/Verwaltung und Kasuistik greifen Fragestellungen aus den Theorie-Praxis-Bezügen der Studienverbände auf und vertiefen diese mit den ihnen je eigenen Wissensbeständen und Handlungsperspektiven.

Ausdifferenzierte Studienverbände

Hinsichtlich der organisatorischen und inhaltlichen Setzungen bei der Gestaltung der Studienverbände praktiziert die Ev. FHS ein bislang einmaliges Modell, das zunehmend die Aufmerksamkeit der Fachwelt erfährt. Nicht mehr eine Ausrichtung des Studiums für die professionelle Praxis entlang herkömmlicher Kategorien, wie etwa Zielgruppen („Kinder“, „Alte“, „Ausländer“), Methoden („Beratung“, „Gruppenarbeit“) oder Problemlagen („Drogenkonsumierende“, „Alleinerziehende“), sondern ein sozialräumlich ausgerichteter Denk- und Handlungsansatz prägt das Studienmodell. Es möchte sich durch Wissen und Denken, durch Können und durch Haltungen der Entwicklung und Unterstützung lokaler sozialer Systeme verpflichten.

Die Ausdifferenzierung der Studienverbände bestätigt und veranschaulicht diese inhaltliche Setzung. Es gibt zeitlich begrenzte, aber auch längerfristige studentische Projekte in den Stadtteilen; es existieren

Forschungsaufträge

Drei Forschungsprojekte hat die Fachhochschule durchgeführt bzw. künftig zu betreuen. Für das Landesjugendamt Hamburg hat Professor Michael Lindenberg eine Wirksamkeitsstudie über die Jugendgerichtshilfe angefertigt. Für eine Evaluierung der acht Kinder- und Familienhilfezentren in Hamburg haben die Stiftung Jugendmarke und das Landesjugendamt Mittel zur Verfügung gestellt (wissenschaftliche Begleitung: Professor Timm Kunstreich und Professor Michael Langhanky). Schließlich hat die Fachhochschule von der Europäischen Kommission den Auftrag erhalten, auf regionaler Ebene und im Austausch mit europäischen Partnern vorbereitende Arbeiten für eine Neustrukturierung der Hilfen für Menschen mit geistigen Behinderungen durchzuführen (Professor Michael Langhanky in Kooperation mit der Hamburger Hochschule für Wirtschaft und Politik).



Studierende bei der Eröffnung des Umsonstladens

regionale Netzwerke, an denen Studierende und Lehrende beteiligt sind; es finden sich institutionalisierte Projekte wie der „Umsonstladen KOST NIX“ in Hamburg-Billstedt, in dem „alternativer Warenverkehr“ praktiziert wird. Bewohner können dort Haushaltsgegenstände abgeben und abholen, können sich treffen zum Klönen, Informieren und Mitmachen. Die professionelle Praxis registriert und würdigt die inhaltliche und organisatorische Ausrichtung des Studiums, indem sie verstärkt mit Wünschen nach Praxisforschung auf Lehrende und Studierende zugeht. Das zeigen u.a. eine Anfrage des Landesjugendamts Hamburg nach Evaluierung der acht Hamburger Kinder- und Familienhilfezentren oder das Interesse eines örtlichen Jugendamts der Süderelbe-Region, mit Unterstützung der Fachhochschule einen regionalen Kinder-Bericht zu erarbeiten. Fragen zum sozialen Raum und zu seiner Bedeutung für diakonisches und soziales Handeln sind dabei oft im Zentrum. Da der „Sozialraum“ in fachlichen und sozialpolitischen Konzepten bundesweit bei allen Trägern sozialer und diakonischer Arbeit und auch in europäischen Konzepten eine zunehmend wichtige Rolle spielt, gewissermaßen zu einem programmatischen Leitbegriff geworden ist, geht es der Fachhochschule auch darum, zur Klärung des Begriffes beizutragen. Der Begriff „Sozialraum“ steht für durchaus unterschiedliche Inhalte. Er kann als Synonym für Quartier und Stadtteil verstanden werden, aber auch das funktionale Gemeinwesen, die soziale Infrastruktur bezeichnen; er kann den sozialen Mikrokosmos meinen oder für die räumliche Regulierung des Sozialen stehen; er kann schließlich den machtdurchsetzten Raum bezeichnen, in dem verschiedene Gruppen um Einfluss und Vorteile rivalisieren. Je nach verwendeter Begrifflichkeit decken sich unterschiedliche theoretische Zugänge auf, werden verschiedene politische Interessen sichtbar, variieren die professionellen Handlungsoptionen. Solche Zusammenhänge zu verdeutlichen und darauf hinzuweisen, dass die Entscheidung für dieses oder jenes Handlungskonzept immer auch theoretische, politische und ethische Voraussetzungen und Folgen beinhaltet, ist der Fachhochschule ein zentrales Anliegen.

Junges Thema „Gemeinwesenökonomie“

Im November startete mit 22 Frauen und Männern der postgraduale Masterstudiengang „Gemeinwesenökonomie“, der als Modellstudiengang der Bund-Länder-Kommission eingerichtet ist. Die Herausforderung, die die Fachhochschule mit diesem Studiengang eingegangen ist, besteht zum einen darin, ein noch junges Thema, das zwischen verschiedenen Disziplinen und Praxisfeldern angesiedelt ist, wissenschaftlich und handlungsorientiert zu qualifizieren. Zum andern richtet sich die Organisation des Studiums bereits an den künftig für alle Studiengänge gültigen Standards aus (modularisierte Studieninhalte, „Credits“ als Grundlage des Leistungssystems). Die beruflichen Hintergründe der Studierenden sind breit gefächert. Rund 60 Prozent haben ihre Ausbildung im Bereich Sozialarbeit absolviert, 20 Prozent im Bereich Psychologie, die restlichen in der Stadtplanung, im Verwaltungs- und wirtschaftlichen Bereich. Etwa die Hälfte der Studierenden ist in leitenden Positionen tätig.



„Fremdheit“ und Utopie der Stadt

Die Themen der Impulse-Vortrags- und Gesprächsreihe 2001 hatten aus gutem Grund aktuelle Bezüge: Ausgangspunkt im Sommersemester waren Fragen der Fremdenfeindlichkeit, der rechtsradikalen Gewalt, der Einwanderungs- und Asylregelungen. Religionswissenschaftliche, ethnologische und sozialpädagogische Beiträge versammelten sich unter der Überschrift „Fremde sind wir uns selbst“. Die Überschrift der Impulseveranstaltungen im Wintersemester lautete: „Stadtentwicklung, Sozialarbeit und die Utopie der Stadt“. Sie wurden in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Sozialpädagogik der Universität für angewandte Wissenschaften in Hamburg durchgeführt. Mit dieser Thematik sollen Austausch und Verknüpfungen zwischen dem stadtteilorientierten Verbundmodell des Regelstudiums und dem postgradualen Masterstudiengang hergestellt werden.



Ein Absolvent des Modellstudiengangs in „seinem Quartier“



von Volker Krolzik,
Konviktsmeister

Diakoninnen und Diakone des Rauhen Hauses helfen mit Wort und Tat, wo Menschen Hilfe benötigen, weisen auf soziale Not hin und regen gesellschaftliche Veränderungen an. Nach ihrer Ausbildung werden sie im bischöflichen Auftrag vom Vorsteher ordiniert. Ihr Zusammenschluss, die Brüder- und Schwesternschaft, ist in regionale Konvikte gegliedert.



Einsegnungen und Aufnahmen

Um 21 Personen ist die Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses im Jahr 2001 reicher geworden: In einem Festgottesdienst am 16. September ordinierte der Vorsteher 14 Absolventinnen und Absolventen der Fachhochschule zu Diakonen. Sie und drei weitere Schwestern sowie ein Bruder wurden durch den Konviktsmeister in die Brüder- und Schwesternschaft aufgenommen. Drei Schwestern sind in einem Gottesdienst am Buß- und Bettag der Gemeinschaft beigetreten.

Diakone im Rauhen Haus

Seit seiner Gründung ist Das Rauhe Haus auf christlich motivierte und christlich qualifizierte Mitarbeiter angewiesen. Johann Hinrich Wichern berief deshalb junge Handwerker, die sich im Leben und im Glauben bewährt hatten, in den Dienst des Rauhen Hauses und bildete sie in Pädagogik und Theologie aus. Aus dem damaligen „Gehilfeninstitut“ erwuchs später die Diakonenanstalt des Rauhen Hauses. Sie unterhält heute die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik.

Die 627 Mitglieder der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses sind zu über 90 Prozent in der Diakonenanstalt ausgebildet und verfügen über den staatlichen Abschluss als Sozialpädagoge und Sozialarbeiter. Zusätzlich haben sie ein kirchliches Examen abgelegt und sind in das Amt einer Diakonin bzw. eines Diakons eingesegnet. Diese doppelte Qualifikation unterscheidet sie von anderen Mitarbeitern im Diakonats der Kirche.

Bis in die 70-er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde der Erziehungsdienst im Rauhen Haus überwiegend von Diakonen getragen. Heute sind nur noch rund fünf Prozent der Mitglieder im Rauhen Haus angestellt. Die Mehrheit der Schwestern und Brüder arbeitet in anderen kirchlichen, diakonischen oder sozialen Einrichtungen – teilweise sogar in anderen Berufen – in ganz Deutschland.

Überzeugungsträger

Diakonische Einrichtungen wie Das Rauhe Haus brauchen doppelt qualifizierte Diakoninnen und Diakone. Bewusst arbeiten sie in der Tradition Wicherns. Mittels ihrer beruflichen Fachlichkeit stellen sie diese innerhalb und außerhalb einer Einrichtung dar und werden so zu Überzeugungsträgern diakonischer Arbeit. Freilich, dieser Vermittlungsdienst erfordert eine hohe Identifikation mit dem diakonischen Auftrag und entsprechend ein christliches Selbstbewusstsein. Beides fördern diakonische Gemeinschaften wie die Brüder- und Schwesternschaft. Insofern befindet sich Das Rauhe Haus in einer geradezu idealen Situation. In der Stiftung beschäftigte Diakone und Diakoninnen finden Rückhalt in der

Brüder- und Schwesternschaft, die den Dienst ihrer Mitglieder unterstützt durch individuelle Begleitung in 13 regionalen Konvikten, durch Arbeitskreise und Seminare.

Im Rauhen Haus und in anderen Institutionen, in denen Schwestern und Brüder tätig sind, erfahren wir, dass christlich geprägte Diakone auch ihrerseits christlich prägen. Sie sind gefragt, wenn es beispielsweise um die Würde von mehrfach behinderten Menschen oder um Fragen von Leben und Tod in Einrichtungen der Sozialpsychiatrie, um Hoffnung für scheinbar „hoffnungslose Fälle“ der Kinder- und Jugendhilfe oder um eine angemessene Sterbebegleitung geht. Durch ihr Beispiel können sie andere Mitarbeiter ermutigen, die religiöse Sprachlosigkeit zu überwinden und berufliche Fragen auch unter religiösen und ethischen Gesichtspunkten zu bedenken. Um so näher liegend ist es, wenn Das Rauhe Haus Wert auf doppelt qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter legt, die sich bewusst für ein Amt im Diakonat der Kirche entschieden haben.

Auch institutionell profitiert Das Rauhe Haus von der Gemeinschaft der Brüder und Schwestern. Obwohl eigenständiger Teil der Stiftung, ist sie der Diakonie des Rauhen Hauses eng verbunden, prägt diese mit und vertritt sie auch außerhalb der Stiftung. Insbesondere die geistliche Kraft der „Rauhhäusler“ Diakone und Diakoninnen kommt der Stiftung zu Gute, die in der Fürbitte für die Arbeit des Rauhen Hauses einsteht und durch Gottesdienste, Andachten und Feste das geistliche Leben der ganzen Stiftung belebt. Nicht zuletzt tragen Schwester und Brüder mit dazu bei, dass immer wieder neue Menschen Das Rauhe Haus fördern und freundschaftlich begleiten.

Bäume für Pazaric

Aus Kontakten der Behindertenhilfe des Rauhen Hauses erwuchs der Brüder- und Schwesternschaft ein Projekt in Bosnien-Herzegowina: Sie unterstützt eine Behinderteneinrichtung in Pazaric bei Sarajevo beim Aufbau einer kleinen Landwirtschaft, die den Bewohnern eine sinnvolle, tagesstrukturierende Arbeit ermöglicht und die Versorgung mit Lebensmitteln verbessert. Dank vieler Spenden und des Engagements der Brüder und Schwestern wurden ein Obstgarten mit 300 Bäumen und ein Gemüsegarten angelegt. Im Mai 2002 soll eine Hühnerfarm für 500 freilaufende Hühner fertig gestellt werden.



Mitarbeiter der Einrichtung kommen zu fachlichem Austausch und zur Fortbildung nach Deutschland und werden von Mitgliedern der Brüder- und Schwesternschaft begleitet.

Jubiläen

Am 24. November feierten im Wichern-Saal zehn Diakone ihr 50-jähriges und elf Diakone ihr 40-jähriges Eintrittsjubiläum. 1951 bzw. 1961 kamen sie ins Rauhe Haus, um hier eine gründliche Ausbildung zu absolvieren und zu Diakonen eingesegnet zu werden. Vorsteher und Konviktmeister würdigten ihre Treue zum Rauhen Haus und das Engagement, mit dem sie die Arbeit der Stiftung über viele Jahre mitgetragen und ihr Profil gegeben haben. Alle haben während ihrer mehrjährigen Ausbildung in der Kinder- und Jugendhilfe des Rauhen Hauses gearbeitet. Einige waren später an verantwortlicher Stelle in der Stiftung tätig.



von Pastor
Frank Puckelwald

Für betreute Menschen, ihre Angehörigen und Mitarbeiter der Stiftung ist das Referat Ansprechpartner in allen geistlichen Dingen. Es lädt zu Einkerhtagen, Gottesdiensten und Andachten ein. Seit seiner Einrichtung im Jahr 1998 entwickelt es im engen Kontakt zu allen Bereichen beständig neue Angebote. Die Pastorenstelle wird von der Nordelbischen Kirche mitfinanziert.

Seelsorge

„Von der Wiege bis zur Bahre ...“

Der Wunsch nach Gesprächen in den unterschiedlichsten Lebens- und Arbeitssituationen nahm im Jahr 2001 erheblich zu. Immer häufiger aber wünschen sich Mitarbeiter und betreute Menschen, auch mit Amtshandlungen begleitet zu werden. „Wiege“ steht für die Taufe von Kindern aus dem Mitarbeiterkreis. Erstaunlich ist, dass, wenn der Kontakt zur Ortsgemeinde fehlt, Das Rauhe Haus auch als religiöse Anbindung verstanden wird. Die Vorbereitung zur Taufe ist ein sehr persönlicher Weg, der auch nachher weitergeht.

In den Einrichtungen ist das Vertrauen entstanden, auch die Erfahrung des Todes von Angehörigen zu teilen. Der Weg zur Beerdigung, das Bedenken der Biografie des Verstorbenen und die Gespräche, die der Trauer Raum geben und sich um Klärung bemühen, schaffen tiefe Verbundenheit. Es wird „ganz normal“, über Fragen des Glaubens zu sprechen.

Das „Oase-Special“

Was im Jahr 2000 als Experiment Oasen-Tage für Mitarbeiter begann, hat im Jahr darauf eine „Spezialisierung“ erfahren: Die Leiterin einer sozialpsychiatrischen Einrichtung regte an, für das ganze Team einen Oasen-Tag zu veranstalten. Das „Oase-Special“ gab der Einrichtung die Möglichkeit, neu Kräfte zu sammeln, Zeit zu haben für Gespräche jenseits des Alltagsdrucks und gemeinsam zu erfahren, dass das diakonische Leitbild unserer Einrichtung von den Mitarbeitern ausgeht.

Dann schlugen Bereichsleitungen vor, solche Tage auch für Leitungskräfte anzubieten: ein Tag ohne Hierarchie, ohne Dienstaufsicht und Verantwortung – ein Tag, um selbst Kraft zu schöpfen mit anderen, die ähnliche Lasten zu tragen haben. Im Oktober fand dieser Oasen-Tag für Leitungskräfte statt und machte deutlich, wie belastend die Arbeit der mittleren Leitungsebene sein kann.



Diese Glocken rufen auf dem Gelände in Horn zur wöchentlichen Andacht.

Veranstaltungen und Gäste

Europäische Tagung im Rauhen Haus

Im Mai 2001 fand die internationale Jugendhilfe-Fachtagung Euromet im Rauhen Haus statt. Etwa 70 Teilnehmer aus acht europäischen Ländern berieten drei Tage lang. Dies stellte das RVG vor eine große Aufgabe: Von der Anmeldung über die Organisation der Workshops und den Transport in Hamburger Jugendhilfe-Einrichtungen bis zur Übersetzung und Versorgung trug das RVG Verantwortung.

Wichern-Saal und „Amanda’s“

Das Rauhe Haus ist eine zunehmend beliebte Tagungsstätte auch für andere Organisationen und Verbände. Der Wichern-Saal ist einer der wenigen Hamburger Säle, die über 200 Menschen aufnehmen können. Ausgestattet mit moderner Tagungstechnik und kombiniert mit dem angrenzenden Café-Restaurant „Amanda’s“ bietet er eine ideale und freundliche Umgebung für oft sehr intensive Denkprozesse und Beratungen.

Qualität und Kosten

Im Jahr 2001 wurde ein intensiver Beratungsprozess in Zusammenarbeit mit der diakonischen Fortbildungsstätte Anscharhöhe begonnen, um den Qualitätsstandard unserer Hauswirtschaft zu erhöhen und zu sichern.



von Claus Petersen,
Leiter des Referats
Veranstaltungen
und Gäste

Für die Speiseversorgung, Gästebetreuung und Organisation von Veranstaltungen auf dem Traditionsgelände in Horn ist dieses 2000 neu geschaffene Referat zuständig. Im Restaurant „Amanda’s“ treffen Bewohner, Mitarbeiter, Studierende, Gäste der Stiftung und Menschen aus der Nachbarschaft zusammen. Es trägt damit wesentlich zur Öffnung in die Region bei.



Ins Café-Restaurant kommen täglich etwa 150 Menschen.



Das Alte Haus ist heute ein Ort der Begegnung.



von Uwe Mann van
Velzen, Leiter der
Öffentlichkeitsarbeit

Wenn es um Geschichte und Gegenwart des Rauhen Hauses geht, ist die Öffentlichkeitsarbeit Ansprechpartner für Presse, Medien und Privatpersonen. Sie gibt aktuelle Publikationen zur Arbeit der Stiftung heraus, präsentiert sie bei Messen, Kongressen und Veranstaltungen und betreut Besuchergruppen. Das Referat wirkt an der stiftungsinternen Kommunikation mit.

Zu ihm gehören auch Spendenwesen und Archiv.



Das Maskottchen der Kleingeld-Sammelaktion



Der Stand der Stiftung in den Hamburger Messehallen

Öffentlichkeitsarbeit

Kleingeld (für 'ne gute Sache)

Das Rauhe Haus nutzte die Währungsumstellung von Mark auf Euro für diese besondere Spendenaktion: In Einrichtungen der Stiftung, Geschäften und auf Wochenmärkten wurden Kleingeldspenden gesammelt, die für Ferienreisen betreuter Menschen zur Verfügung gestellt werden.

Ende des Jahres waren 1.000 Kilogramm Münzgeld zusammengekommen. Diese im Verhältnis zum Fundraising der Stiftung insgesamt kleine Aktion versinnbildlicht natürlich auch, dass Das Rauhe Haus auf Spenden angewiesen ist.

Fahrradtour

Eine Gruppe geistig behinderter junger Männer machte sich im Sommer auf eine Radtour quer durch die Republik. In zwei Wochen schafften sie 800 Kilometer. Station machten sie in sieben Einrichtungen der Behindertenhilfe. Überall wurde die Gruppe fröhlich begrüßt, die Medien berichteten ausführlich über diese Aktion. „Wir können mehr als Ihr denkt“ hatten sich die Radler selbst zum Motto gewählt. Ziel ist eine „Besuchskultur“ zwischen behinderten Menschen in Deutschland.

Kompetenter Ansprechpartner

Soziale Arbeit und die dahinter liegenden Systeme sind eine komplexe Welt. Die Pressestelle des Rauhen Hauses wurde auch im Jahr 2001 von Journalisten häufig angefragt, wenn es um Erläuterungen, Gesetzes- und Verordnungsfragen und Hintergrundinformationen ging. Diese Entwicklung hält seit Jahren mit steigender Tendenz an.

Kommunikation

Das A und O der Öffentlichkeitsarbeit ist die Gestaltung von Kommunikationsprozessen, sei es im Rauhen Haus selbst oder in die Öffentlichkeiten hinein. Das Jahr 2001 erbrachte eine Vielzahl kleinerer und größerer Aktivitäten (siehe Chronik).

Zentralbereich Verwaltung und Controlling

Personal, Gebäude, Finanzen

Das Rauhe Haus beschäftigte im Jahre 2001 durchschnittlich 703 Angestellte (z.B. Erzieher, Sozialpädagogen, Pflegekräfte), 106 Beamte (z.B. Lehrer der Wichern-Schule) und 57 gewerbliche Arbeitnehmer. Hinzu kommen 105 geringfügig Beschäftigte, 21 Zivildienstleistende und 12 Praktikanten. Insgesamt also standen 2001 auf der Personalliste des Rauhen Hauses 1.004 beschäftigte Personen.

Von den 866 Angestellten, Arbeitern und Beamten waren 41,5 Prozent vollzeit- und 58,5 Prozent teilzeitbeschäftigt. Eine Aufteilung nach Geschlechtern ergibt folgendes Bild: Von den Vollzeitbeschäftigten waren 52,4 Prozent Frauen und 47,6 Prozent Männer. Bei den Teilzeitbeschäftigten betrug der Anteil der Frauen 71,5 Prozent. Von allen Vollzeit- und Teilzeitkräften sind 63,6 Prozent Frauen. Zu diesem relativ hohen Anteil trägt das differenzierte Teilzeitangebot im Rauhen Haus bei. Vielen Frauen erleichtert Teilzeitarbeit nach einer Familienpause den Wiedereinstieg in ihren Beruf und ermöglicht ein gewisses Maß an Flexibilität, das der Verbindung von Arbeit und Familie förderlich ist. Aber auch für den Arbeitgeber Rauhes Haus ergeben sich Vorteile, da der Arbeitsanfall in Betreuung und Pflege durch flexible Teilzeitarbeitsangebote gut aufgefangen werden kann.

Betriebszugehörigkeit der Beschäftigten und Fluktuationsrate geben neben anderen Indikatoren Aufschluss über das Arbeitsklima bzw. die Arbeitszufriedenheit in einem Unternehmen. Für Das Rauhe Haus ergeben sich für 2001 nachstehende Zahlen:

Beschäftigungsdauer	Teilzeit %	Vollzeit %	Summe %
0 – 4 Jahre	50,4	33,1	42,9
5 – 14 Jahre	39,0	44,6	41,4
15 – 24 Jahre	6,6	16,0	10,7
25 und mehr Jahre	4,0	6,3	5,0
	100 %	100 %	100 %



von Hans-Peter Witt,
Verwaltungsleiter

Alle kaufmännischen und administrativen Vorgänge des Rauhen Hauses laufen in diesem Zentralbereich zusammen. Hier werden Wirtschaftspläne aufgestellt, Einnahmen und Ausgaben verbucht, Personalakten geführt und die Gebäude der Stiftung verwaltet. Die Verwaltung hat ihren Sitz im historischen „Haus Tanne“ auf dem Gelände in Horn.



Die Leitungskräfte der Verwaltung bei ihrer wöchentlichen Sitzung

Die Fluktuation ist nahezu ausgeglichen. 129 Austritten standen 138 Eintritte gegenüber. Die Statistik zur Betriebszugehörigkeit und die Fluktuationsrate geben keinen Anlass zur Sorge.

Das Durchschnittsalter der im Rauhen Haus Beschäftigten beträgt 41 Jahre. Die Altersstruktur sieht im Einzelnen so aus:

Alter	Teilzeit %	Vollzeit %	Summe %
bis 25 Jahre	6,4	4,5	5,7
26 – 35 Jahre	30,7	20,1	26,3
36 – 45 Jahre	34,3	33,0	33,7
46 – 55 Jahre	18,3	32,3	24,1
56 und mehr Jahre	10,3	10,1	10,2
	100 %	100 %	100 %

Für die Personalwirtschaft waren auch 2001 wieder neue gesetzliche Regelungen und betriebsinterne Vereinbarungen zu beachten. Das Teilzeit- und Befristungsgesetz (TzBfG) erleichtert dem Rauhen Haus den Abschluss befristeter Arbeitsverträge. Das Bundesseuchenrechtsneuordnungsgesetz verpflichtet die Stiftung, Mitarbeiter und Betreute über einzelne Regelungen zu „belehren“. Darüber hinaus legt es den Einrichtungen weitere zusätzliche administrative Aufgaben auf. Um Anträge auf Altersteilzeitarbeit zügig zu bearbeiten und zu entscheiden, hat Das Rauhe Haus betriebsintern einheitliche Verfahren entwickelt. Mit der Mitarbeitervertretung wurde eine Vereinbarung über Grundsätze für die Einstellung von geringfügig Beschäftigten abgeschlossen.

Der Stellenbewirtschaftung in den Einrichtungen kommt eine hohe Bedeutung zu. An den Gesamtkosten des Rauhen Hauses gemessen beträgt der Personalkostenanteil 72,2 Prozent (rd. 67,5 Mio. DM). Ein neu eingeführtes Einstellungsverfahren erleichtert Mitarbeitern den Wechsel innerhalb der Stiftung. Freie Stellen werden vorrangig eigenen Mitarbeitern angeboten, ohne dabei externe Bewerbungen auszuschließen. Auch 2001 wurden wieder erhebliche Finanzmittel für die Fortbildung und Supervision der Beschäftigten eingesetzt (insgesamt rd. 0,5 Mio. DM). Das Rauhe Haus lebt von der Leistungsfähigkeit und Leistungsbereit-

schaft seiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Ohne fachlich qualifizierte und motivierte Mitarbeiter wäre die Stiftung nicht wettbewerbsfähig. Die Beschäftigten stellen – betriebswirtschaftlich gesprochen – das Humanvermögen der Stiftung dar. Investitionen in Pflege und Entwicklung dieses „Kapitals“ sind keine zusätzlichen Sozialleistungen, sondern sichern die Zukunftsfähigkeit des Rauhen Hauses und kommen letzten Endes vor allem den betreuten Menschen zugute.



Gebäude

Der Gebäudebestand des Rauhen Hauses ist in den vergangenen 15 Jahren erheblich angewachsen. Dazu haben die Dezentralisierung und die steigende Zahl betreuter Personen gleichermaßen beigetragen. Von den rund 100 Gebäuden, die Das Rauhe Haus für seine Aufgaben bewirtschaftet, liegen fast 50 Prozent im Eigentum. Der Anteil eigener Gebäude ist in den Fachabteilungen, deren Einrichtungen im Großraum Hamburg und im Umland verteilt sind, sehr unterschiedlich. In der Abteilung Sozialpsychiatrie und Altenhilfe liegt die überwiegende Mehrzahl der Gebäude im Eigentum des Rauhen Hauses, in der Abteilung Behindertenhilfe etwa ein Drittel und in der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe rund 10 Prozent. Die Gebäude auf dem Traditions Gelände in Hamburg-Horn, auch die der Wichern-Schule und der Fachhochschule, gehören ohne Ausnahme der Stiftung. Gebäudeflächen aus dem eigenen Bestand werden teilweise vermietet. Derzeit befinden sich rund 60 Objekte in der Vermietung bzw. Verpachtung. Bei der Vermietung handelt es sich um Wohnraum für Mitarbeiter, behinderte Menschen und Fremdmietler. Verpachtet sind die Gebäude der Landwirtschaft in Kattendorf und Büro- und Lagergebäude in Hamburg und Norderstedt an Tochtergesellschaften.

Die Bilanz des Rauhen Hauses (Stiftung Das Rauhe Haus und Stiftung Diakonenanstalt) 2001 mit einer Summe von rund 102,0 Mio. DM weist

auf der Aktivseite für Grundstücke, Gebäude, technische Anlagen sowie Betriebs- und Geschäftsausstattung rd. 58,0 Mio. DM aus. Die Instandhaltungsaufwendungen betragen rd. 4,0 Mio. DM, die Abschreibungen für Sachanlagen umfassen einen Betrag von rd. 3,5 Mio. DM. Die Optimierung der Kosten für Gebäudeinstandhaltung und Energie sowie der Werterhalt der Gebäude sind für die Leistungsfähigkeit der Stiftung neben gut ausgebildeten und motivierten Mitarbeitern unabdingbar und dürfen nicht aus dem Blickfeld geraten.

Ablauf und Organisation des Technischen Gebäudemanagements, insbesondere die Betriebsabläufe zwischen „Zentrale“ und Einrichtungen, genügten nicht mehr den heutigen Ansprüchen. Wie Zuständigkeiten und Betriebsabläufe sachgerecht und effektiv zu gestalten sind, war Gegenstand einer Untersuchung, an der auch Leitungskräfte aus den Einrichtungen mitgearbeitet haben. Es wurde die Ist-Situation erhoben, kritisch diskutiert und Vorschläge für eine Neuorganisation gemacht. Mit der Umsetzung der Vorschläge wurde 2001 begonnen. Übergeordnetes Ziel der Neuorganisation ist es, unter Berücksichtigung eines wirtschaftlichen Mitteleinsatzes die nachhaltige und vorausschauende Nutzungs- und Funktionsfähigkeit der Gebäude und betrieblichen Anlagen zu gewährleisten sowie die Bausubstanz zu erhalten.

Kern der Neuorganisation ist die Einführung eines projektbezogenen Technischen Gebäudemanagements (TGM). Die organisatorische Eingliederung und Aufgabenwahrnehmung erfolgt sowohl zentral als auch dezentral. Aufgaben, die schnell und unmittelbar zu erledigen sind, werden in den Einrichtungen von verantwortlichen Kräften an Ort und Stelle wahrgenommen. Mittel- und langfristige Aufgaben wie die Erarbeitung grundsätzlicher Fragen und Regeln sind zentral angebunden – ebenso Projekte, die ein bestimmtes Investitionsvolumen überschreiten oder eine hohe technische Komplexität ausweisen. Dienst- und Fachaufsicht über die Vor-Ort-Aufgaben haben die vorgesetzten Stellen in den Fachbereichen. Die zentralen TGM-Aufgaben verantwortet der Leiter des Technischen Gebäudemanagements im Zentralbereich Verwaltung

und Controlling. Verbindliche Zuständigkeiten und Ablauforientierungen, aber auch Verfahrenshilfen wie EDV-Programme für Verwaltung und Instandhaltung, Gebäudehandbücher und Checklisten sollen die Bewirtschaftung der Gebäude im Rauhen Haus nachhaltig professionalisieren.

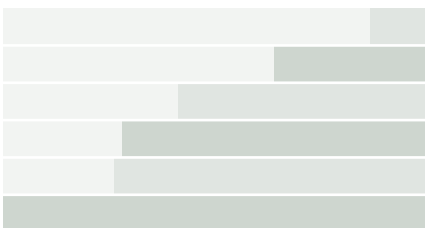


Finanzen

Die angespannte Finanzsituation der öffentlichen Hand und der Nordelbischen Kirche (NEK) sowie neue gesetzliche und vertragliche Regelungen zur Finanzierung der Aufgaben im Rauhen Haus zwangen den Zentralbereich Verwaltung und Controlling teilweise zu restriktiven Berechnungs- und Kalkulationsverfahren bei der Ermittlung der Entgelte und Zuwendungen für das Jahr 2001. Eine einnahmeorientierte Ausgabenpolitik stand auch im Jahr 2001 wieder im Vordergrund. Kostenerstattung auf Nachweis gehört der Vergangenheit an. Umso intensiver muss das Kosten- und Leistungsmanagement im Rauhen Haus betriebswirtschaftliche und pädagogische bzw. pflegerische Ziele ständig ausbalancieren. Erschwerend kommt hinzu, dass die Sozialpolitik unter dem Postulat der Kostenreduzierung in vielen Fällen bis ins kleinste Detail hinein dirigieren will und dass der Bürokratismus im Sozial- und Gesundheitswesen weiter voranschreitet. In diesem Zusammenhang ist insbesondere die Flut von Vereinbarungen nach §93 Bundessozialhilfegesetz, aber auch nach Bestimmungen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes zu nennen und die gesetzlich vorgeschriebenen Rahmenverträge und Vereinbarungen über Leistungen, Qualität und Entgelte. Der so genannte Sozialmarkt ist alles andere als ein freier Markt, auf dem Angebot und Nachfrage „frei“ aufeinander treffen. Statt dessen wird er vom Monopol der Kostenträger geprägt, das den Wettbewerb reglementiert und verzerrt. Trotz aller Erschwernisse konnte für 2001 ein zufrieden stellendes Betriebsergebnis erzielt werden. Dazu hat u.a. ein neu eingeführtes betriebswirtschaftliches Risikowarnsystem beigetragen.

Das Rauhe Haus erzielte 2001 Umsatzerlöse in Höhe von rd. 93,5 Mio. DM. Einzelheiten veranschaulichen nachstehende Abbildungen.

Erlöse der Abteilungen in % und DM



Diakonenanstalt	3,7 %	3,5 Mio. DM
Ao.Hsh./Sonstige	10,2 %	9,5 Mio. DM
Wichern-Schule	16,6 %	15,5 Mio. DM
Behindertenhilfe	20,3 %	19,0 Mio. DM
Kinder- und Jugendhilfe	20,9 %	19,5 Mio. DM
Sozialpsychiatrie/Altenhilfe	28,3 %	26,5 Mio. DM

Erlösarten in % und DM



Spenden	2,1 %	2,0 Mio. DM
Schulgelder/Teilnehmerbeiträge	2,1 %	2,0 Mio. DM
Zuwendungen	9,6 %	9,0 Mio. DM
Sonstige	10,2 %	9,5 Mio. DM
Einnahmen Schulbehörde	11,2 %	10,5 Mio. DM
Betreuungseinnahmen	64,7 %	60,5 Mio. DM

Den Erlösen standen entsprechende Kosten gegenüber. So mussten 2,4 Prozent tarifbedingte Personalkostensteigerung ab dem 1. September sowie eine Preissteigerung um 1,5 Prozent bei den Sachkosten aufgefangen werden. Die Refinanzierung dieser Kostenbestandteile durch entsprechend höhere Entgelte und Zuwendungen konnte nicht durchgängig für alle Leistungsbereiche im Rauhen Haus realisiert bzw. vereinbart werden. In diesen Fällen mussten Reorganisationsmaßnahmen bzw. Strukturveränderungen eingeleitet werden, um Kosten und Erlöse in Einklang zu bringen – so z.B. bei der „Pädagogischen Betreuung im eigenen Wohnraum“ (Behindertenhilfe) oder bei den Wohngruppen der Kinder- und Jugendhilfe.

Mit welcher Größenordnung die verschiedenen Kostenarten die Stiftung belasten, wird aus folgender Abbildung deutlich:

Kostenarten in % und DM

Betreuungsaufwand	1,6 %	1,5 Mio. DM
Zinsen	1,6 %	1,5 Mio. DM
Wirtschaftsaufwand	2,1 %	2,0 Mio. DM
Wasser/Energie	2,1 %	2,0 Mio. DM
Sonstige Sachkosten	2,1 %	2,0 Mio. DM
Mieten	2,7 %	2,5 Mio. DM
Lebensmittel	3,7 %	3,5 Mio. DM
Verwaltungsaufwand	3,7 %	3,5 Mio. DM
Abschreibungen	3,7 %	3,5 Mio. DM
Instandhaltung	4,3 %	4,0 Mio. DM
Personalkosten	72,2 %	67,5 Mio. DM

2001 hat Das Rauhe Haus Sachinvestitionen von rd. 1,4 Mio. DM getätigt. Bei den Finanzinvestitionen ist ein Zuwachs von rund 3,7 Mio. DM zu verzeichnen. Die Zinsverpflichtungen von rund 1,5 Mio. DM sowie die Tilgungsbeträge von rund 1,3 Mio. DM für Darlehen wurden planmäßig bedient. Die Zahlungsfähigkeit war 2001 jederzeit gesichert.

Aktiva	Mio. DM
Anlagevermögen	93,0
Umlaufvermögen/Rechnungsabgrenzung	9,0
Summe Aktiva	102,0

Passiva	Mio. DM
Stiftungskapital/Rücklagen/Fördermittel/Rückstellungen	72,0
Verbindlichkeiten/Rechnungsabgrenzung	30,0
Summe Passiva	102,0

Insgesamt betrachtet stand Das Rauhe Haus zum Ende des Jahres 2001 auf einem soliden finanziellen Fundament. Allerdings ist festzuhalten, dass die Finanzmittel der öffentlichen und kirchlichen Kostenträger für pflegerische, betreuende und pädagogische Aufgaben bei gleichem Umfang in etlichen Arbeitsbereichen der Stiftung künftig geringer ausfallen werden. Von daher werden wir alle Anstrengungen unternehmen, um die Diakonie des Rauhen Hauses in Einklang mit betriebswirtschaftlichen Zielsetzungen und Sachzwängen zu bringen.

Das Institut für Soziale Praxis (isp) ist seit 1990 als Forschungs- und Beratungseinrichtung tätig. Es hat sich früh große Reputation in praxisnaher Forschung und Entwicklung Sozialer Arbeit erworben. Im Team sind die Wissenschaftsbereiche Soziologie, Psychologie, Pädagogik und Kybernetik vertreten. Sehr nachgefragt ist die Supervisions-Ausbildung des isp.

Institut für Soziale Praxis isp

Das Institut entstand aus zweierlei Beweggründen: Zum einen fragten Anfang der 90-er Jahre immer mehr Jugendhilfeträger und Behörden im Rauhen Haus um Beratung für die Entwicklung Sozialer Arbeit nach (Hintergrund war die maßgeblich vom Rauhen Haus initiierte Reform der Jugendhilfe), zum anderen wuchs im Rauhen Haus selbst das Bedürfnis, die Arbeit durch praxisnahe Evaluation und Forschung zu begleiten. In der Aufbauphase erhielt das isp nach der Vereinigung beider deutscher Staaten wesentlichen Antrieb durch zwei Modellprojekte der Bundesregierung. In Mecklenburg-Vorpommern hatte es den Aufbau der Kinder- und Jugendhilfe in freier Trägerschaft exemplarisch zu organisieren. Das isp entwickelte unter dem Begriff „Jugendhilfestationen“ ein Konzept, das alle Hilfen miteinander verknüpft. 1994 wurde es dafür mit dem Deutschen Jugendhilfe-Preis ausgezeichnet. Ebenfalls in diesem Bundesland wurde das isp mit dem Modellprogramm gegen Aggression und Gewalt junger Menschen beauftragt.

In jüngerer Zeit wurde das isp vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend mit der bundesweite Beforschung der Qualität der Hilfen für „Straßenkinder“ und - unter dem Titel „Ambulante Intensive Begleitung“ (AIB) - mit dem Transfer eines niederländischen Konzepts der Sozialarbeit in die deutsche Jugendhilfe beauftragt. Darüber hinaus evaluiert das isp zur Zeit eine Einrichtung der Jugendhilfe zur Untersuchungshaft-Vermeidung von Jugendlichen. Das isp ist im Auftrag vieler freier und kommunaler Träger im Bundesgebiet zur Konzept- und Organisationsentwicklung, Praxisforschung und Evaluation tätig. Das isp ist auch in der Aus-, Fort- und Weiterbildung aktiv. So gehört seit 1992 die Supervisionsausbildung ebenso zum Programm wie seit 1999 die berufsbegleitende Ausbildung Soziale Arbeit, die in Kooperation mit der Ev. Fachhochschule des Rauhen Hauses zum Abschluss Diplom-Sozialpädagoge/in führt.



Das Team des isp

Agentur und Reise- und Versandbuchhandlung des Rauhen Hauses

Im Mittelpunkt der Mensch

Die Agentur des Rauhen Hauses verlegt und vertreibt Karten, Scheine, Urkunden, Geschenkhefte und Kleinschriften, Bücher, Medien und non book-Produkte für Menschen aller Altersstufen, die Fragen nach Werten und dem Sinn des Lebens stellen. Die Verlagsprodukte sind christlich orientiert und befassen sich vorwiegend mit den Lebensbereichen Taufe, Patenamts, christliche Erziehung von Kindern, Konfirmation, Trauung, Geburtstage und Jubiläen, Genesung, Trauer und Trost, „Durch das Jahr“ und wichtige Ereignisse im Kirchenjahr. Inhaltlich sind sie so ausgelegt, dass sie keine extremen Meinungen und Einstellungen in der Gesellschaft unterstützen, sondern sich auf Gemeinsamkeiten richten. In ihren Themen, der Ausstattung und Preisgestaltung werden die Agenturprodukte so erarbeitet, dass sie bei den Kunden das Gefühl treffen, hier etwas ganz Besonderes und Aktuelles für ihre Anliegen zu kaufen. Die Agentur muss sich im Wettbewerb der Verlage in einem sich immer schneller verändernden Marktsegment behaupten. Die sich weiter entwickelnde inhaltliche Kompetenz der Mitarbeiter und ihre Motivation, sich für das Rauhe Haus und den Verlag zu engagieren, sind dabei wichtige Erfolgsfaktoren.

Die Reise- und Versandbuchhandlung

... des Rauhen Hauses Hamburg GmbH (r+v) wurde 1971 gegründet. Sie ist eine kompetente Partnerin für alle Menschen, die an Glaube und Kirche interessiert sind und sich Bücher und andere Artikel für die Arbeit in der Kirchengemeinde oder für den privaten Gebrauch wünschen. Die r+v bietet mehr als 1.000 Artikel an – fast die Hälfte davon sind Produkte aus der Agentur des Rauhen Hauses. Der Vertrieb erfolgt über ein Team von Handelsvertretern und direkt vom Firmensitz in Norderstedt aus. Nach mehr als 30-jähriger Präsenz am Markt hat sich die r+v in diesem Segment die Marktführerschaft erobert. Diese Position soll in Zukunft noch gestärkt werden.

Seit den Gründungsjahren gehört ein Verlag zur Stiftung. Er trägt den historischen Namen „Agentur des Rauhen Hauses“. Evangelische Literatur und vielseitige Arbeitshilfen für Pfarramt und Kirchengemeinde bilden den Grundstock des Sortiments. Die Reise- und Versandbuchhandlung vertreibt diese und andere Produkte im gesamten deutschsprachigen Raum. Die erwirtschafteten Erträge fließen in die Arbeit des Rauhen Hauses.

Platz- und Betreuungszahlen

Kinder- und Jugendhilfe

Region Hamm/Horn

sechs Wohngruppen	36 Plätze
flexible/ambulante Betreuungen	26 Jugendliche und Familien
pädagogisches Gruppenangebot	6 Mütter
offenes Angebot	12 Jungen

Region Billstedt

drei Wohngruppen	19 Plätze
eine Lebensgemeinschaft	2 Plätze
ambulante Hilfen	40 Kinder und Jugendliche
integrative Tagesgruppenarbeit	13 Plätze
fünf offene Angebote	30 Teilnehmer

Statt-Haus

Wohnen auf Zeit	8 Plätze
-----------------	----------

Region Wandsbek/Bergedorf

drei Wohngruppen	21 Plätze
zwei Lebensgemeinschaften	5 Plätze
flexible/ambulante Angebote	29 Jugendliche und Familien
Integrative Tagesgruppe	4 Plätze
Pädagogische Gruppenangebote und besondere Ferienaktivitäten stehen allen ambulant Betreuten zur Verfügung.	
Arbeitsprojekt: Offen für alle Jugendlichen, die z. Zt. keine Schule oder Arbeit annehmen.	

Region Eimsbüttel/Altona

vier Wohngruppen	20 Plätze
eine Lebensgemeinschaft	3 Plätze
flexible/ambulante Betreuungen	35 Jugendliche und Familien

Hilfen für junge Flüchtlinge

fünf Wohngruppen	30 Plätze
flexible/ambulante Betreuungen	8 Betreute

Kinder- und Familienhilfezentrum

flexible/ambulante Betreuungen/längerfristige Beratungen und Begleitungen	30 Kinder, Jugendliche und Familien
pädagogische Gruppenangebote, offene Treffpunkte, Einzelaktionen und Einzelberatungen	80 Erwachsene, 150 Kinder und Jugendliche
„Dringsheider Sommerleben“	ca. 200 Teilnehmer

Behindertenhilfe

Regionale Wohngruppen

15 Wohngruppen (Nord)	86 Plätze
sechs Wohngruppen/-häuser (Mitte)	39 Plätze

Ambulante pädagogische Betreuung (PBW)

Nord	41 Betreute
Mitte	110 Betreute

Individuell betreute Wohn- und Hausgemeinschaften

drei Gemeinschaften	24 Betreute
---------------------	-------------

Individuelle Arbeitsbegleitung

Nord	12 Betreute
Mitte	30 Betreute
davon im Theaterprojekt	9 Betreute

Individuelle Tagesförderung

Nord	11 Betreute
Mitte	10 Betreute

Gastweise Betreuung, Gäste und Tagungen

Gäste- und Tagungshaus	33 Plätze
Gastweise Betreuung	85 Betreute p.a.
Gäste (Schulen, Vereine etc.)	52 Gruppen p.a.

drei Kulturreffpunkte

festе Gruppenangebote	40 Teilnehmer
offene Angebote	ca. 275 Teilnehmer
Kurse zur Erwachsenenbildung	65 Teilnehmer

Sozialpsychiatrie und Altenhilfe

Alten- und Pflegeheim Haus Weinberg

Wohnbereich	66 Plätze
Kurzzeitpflege	13 Plätze
Dementenbetreuung	12 Plätze

Sozialpsychiatrische Einrichtung Brüderhof

drei Wohnbereiche	96 Plätze
-------------------	-----------

Verbund Wichern-Haus

sechs Wohngruppen	35 Plätze
Betreutes Wohnen	25 Betreute
Arbeitsprojekt	ca. 18 Teilnehmer
Treffpunkt	ca. 50 regelmäßige Besucher

Wohnhaus Hufnerstraße

sieben Wohngruppen, vier Appartements sieben Gruppenangebote (Freizeit) drei Gruppenangebote (Beschäftigung)	41 Plätze
--	-----------

Betreutes Wohnen Bramfeld

29 Betreute

Diakonie-Zentrum Hummelsbüttel

sechs Wohngruppen	33 Plätze
sechs Wohnungen	10 Plätze

Rautenberg-Haus

fünf Wohngruppen	33 Plätze
------------------	-----------

Betreutes Wohnen Alstertreff

32 Betreute	
davon in drei Wohngemeinschaften	10 Betreute

Betreutes Wohnen Im Treff

40 Betreute	
davon in zwei Wohngemeinschaften	8 Betreute

Fachschule für Altenpflege

fünf berufsbegleitende Kurse	107 Schüler/innen
ein Vollzeitkurs	11 Schüler/innen

Wichern – Schule

Grundschule (zehn Klassen)	252 Schüler
Beobachtungsstufe Haupt- und Realschule (sechs Klassen)	140 Schüler
Beobachtungsstufe Gymnasium (acht Klassen)	206 Schüler
Hauptschule (sechs Klassen)	94 Schüler
Realschule (acht Klassen)	210 Schüler
Gymnasium (15 Klassen und Oberstufe)	544 Schüler

Ev. Fachhochschule

1. Semester	55 Studierende
3. Semester	51 Studierende
5. Semester	46 Studierende
7. Semester	50 Studierende
9. Semester	26 Studierende

Gremien

Verwaltungsrat des Rauhen Hauses

Dr. Heinz Liebrecht (Vorsitzender)
 Dr. Klaus Baumann
 Dr. Klaus Blaschke
 Joachim Brohm
 Dr. Claus Dieck
 Dr. Inge Grolle
 Dr. Christian Karsten
 Jakob-Hinrich Leverkus
 Dr. Ulrich Lorenz-Meyer
 Gert Müssig
 Carola Niemann
 Dr. Wilhelm Nölling
 Dieter Radzuweit
 Prof. Dr. e.h. Erhard Rittershaus
 Dietrich Sattler
 Hartmut Sauer
 Dr. Ingrid Seeler
 Dr. Walter Weber
 Arnd v. Wissel

Wirtschaftsausschuss des Rauhen Hauses

Arnd v. Wissel (Vorsitzender)
 Joachim Brohm
 Jakob Hinrich Leverkus
 Dr. Heinz Liebrecht
 Dietrich Sattler

Kuratorium der Diakonenanstalt

Konrad Lindemann (Vorsitzender)
 Gabriele Diez
 Dr. Wilhelm Franz
 Volker Krolzik
 Dr. Heinz Liebrecht
 Jörg Medenwaldt
 Dieter Radzuweit
 Dietrich Sattler
 Dr. Ingrid Seeler
 Jacinda Sroka
 Kurt Triebel
 Dieter Walf
 Eike Ines Wehling

Kuratorium der Wichern-Schule

Dr. Klaus Baumann
 Lotar Borowski
 Dr. Elisabeth Chowaniec
 Konrad Lindemann
 Dietrich Sattler
 Kurt Triebel

Ältestenrat der Brüder- und Schwesternschaft

Renate Babiel
 Gerd Bätge
 Karen Bossow
 Manfred Braun
 Reinhard Förtsch
 Hans Hermann Gerdes
 Doris Hamer
 Bernd Klinkenstein
 Mirjam Köhler
 Dagmar Krok
 Volker Krolzik
 Michael Liedtke
 Doris Paland
 Claudia Rackwitz-Busse
 Dieter Radzuweit
 Barbara Rose
 Dietrich Sattler
 Erhard Schübel
 Jacinda Sroka
 Yvonne Wachsmann
 Dieter Walf
 Wilhelm Welzin
 Aenne Wibrow
 Ute Zeißler

Geschäftsführender Ausschuss der Brüder- und Schwesternschaft

Volker Krolzik
 Gerd Bätge
 Reinhard Förtsch
 Doris Paland
 Dietrich Sattler
 Ute Zeißler

Fachhochschulkonferenz

Barbara Rose (Vorsitzende)
 Monika Albers
 Dr. Hans-Jürgen Benedict
 Wolfgang Braun
 Tanja Fagermann
 Dr. Anne Gerlach
 Harald Ihmig
 Kirstin Koppelin
 Volker Krolzik
 Dr. Timm Kunstreich
 Imke Lange
 Hans-Josef Lembeck
 Dr. Michael Lindenberg
 Maya Meiners
 Nele Michalke
 Patrick Müller
 Silke Raupers
 Dietrich Sattler
 Jan Sievers
 Dr. Gertrud Stempel
 Dr. Ulrike Suhr
 Jack Weber
 Andrea Weineck

Allgemeiner Studenten- ausschuss (AStA)

Florian Dau
 Sören Drewes
 Clemens Garbe
 Jan Haberstrom
 Marion Hoffschlag
 Tim Jelonnek
 Jana Klose
 Jurgita Haeseler
 Florian Peters
 Jan Sievers
 Michael Strelow

Elternrat der Wichern-Schule

Roland Arp (Vorsitzender)
 Harald Liebig (stellv. Vorsitzender)
 Erika Wilkinghoff (stellv. Vorsitzende)
 Michael Becker
 Rüdiger Boltz
 Frank Breternitz
 Rainer Duchow
 Hartwig Franke
 Manfred Gericke
 Gerhard Goinka
 Brigitte Kaschner
 Monika Kiencke
 Dr. Brigitte Klamroth
 Angela Kurok
 Ulrike Müller
 Dr. Anne Rojas
 Peter Scheffler
 Maren Schmidtke
 Winfried Schneider
 Jörn Schraner
 Birgit Spiegel
 Vera Spohrmann
 Ute Maren Tomforde
 Ilona Ungermann

Schülervertretung der Wichern-Schule

Ghazal Aarabi (Vorsitz)
 Elisabeth Engelke
 Yasmin Faslija
 Fabian Majerski
 Henning Rath
 Kristoffer Tangri (Vorsitz)
 Sebastian Villa Valencia

Bewohnervertreter Wohngruppen Behindertenhilfe (Mitte)

Maren Christoffersen
 Patrick Hofmann
 Jan Gottsleben
 Gunnar Grimm
 Oliver Millies
 Andreas Morr
 Stefan Strunk
 Barbara Weiß

Bewohnervertreter Wohngruppen Behindertenhilfe (Hilfezentrum Nord)

Silvana Alivio
 Thomas Anders
 Andreas Boller
 Marcel Buuck
 Maurice Cupita
 Roman Curiklewski
 Dennis Fehr
 Carsten Fröck
 Michael Halter
 Dirk Harms
 Alfred Horn
 Kay Uwe Kock
 Eyup Kurt
 Nicole Langenau
 Michael Lierk
 Khader Özdes
 Ruzica Savic
 Keith Sommer
 Monika Spannenkrebs
 Mehdi Yeldiz

Beirat der Pädagogischen Betreuung im eigenen Wohnraum

Jörg Drenkhan
 Jill Christin Werner
 Ivan Wittfoot

Heimbeirat Haus Weinberg

Erika Zieger (Vorsitzende)
 Willy Driechel (stellvertr. Vorsitzender)
 Martha Linde
 Käthe Schulz
 Luise Wiebe

Angehörigenbeirat Haus Weinberg

Karin Baier
 Rudolf Dusing
 Klaus Prien
 Gerd Rietdorf
 Edda Schaumberg
 Karlheinz Schaumberg
 Angela Schulz
 Karl Schulz
 Ingrid Smalla
 Marianne Sonnefeld
 Claus Voigt

Heimbeirat Brüderhof

Jean Jürgen Drendel
 Marion Pohndorf
 Jürgen Schmidt
 Annette Schoneweg
 Ursula Sommer
 Angela Umbreit

Beirat Verbund Wichern-Haus

Ruth Böttcher
 Marlies Bull
 Helmuth Godo
 Wolfgang Kerlin
 Egon H. Mütter
Sprecher Betreutes Wohnen:
 Franz Plickert
 Wolfgang Wallenstein
 Ralf-Erik Wiedemann

Bewohner/innenrat Wohnhaus Hufnerstraße

Anja Frahm (Vorsitzende)
Carmen Siebert (stellv. Vorsitzende)
Dorothea Geppert
Ingrid Lohse
Christiane Schwinck
Jürgen Tietz
Marco Tietz

Bewohner/innenrat Rautenberg-Haus

Tanja Coralli
Erika Franke
Stefan Posek
Ulrike Raabe

Bewohner/innenrat Diakonie- Zentrum Hummelsbüttel

Roger Behrend
Jens Neumann
Bernhard Schreiber
Christian Stockhausen
Jenny Tholen

Mitarbeitervertretung

Renate Willipinski (Vorsitzende)
Klaus Hermann-Kressel (stellv. Vorsitzender)
Dieter Jessen-Langer (stellv. Vorsitzender)
Karen Dornquast
Wilfried Gaida
Heidrun Hüttmann
Johann Peter Karnatz
Gisela Kollwitz
Thomas Prien
Herbert Schade
Rainer Schulz
Kirsten Westphal

Vorsteher, Leiterinnen und Leiter der Abteilungen und Referate

Vorsteher: Dietrich Sattler
Kinder- und Jugendhilfe: Helga Treeß
Behindertenhilfe: Michael Tüllmann
Sozialpsychiatrie und Altenhilfe:
Hans Hermann Gerdes
Wichern-Schule: Götz Jeran
Ev. Fachhochschule: Barbara Rose
Konviktmeister: Volker Krolzik
Seelsorge: Frank Puckelwald
Veranstaltungen und Gäste:
Claus Petersen
Öffentlichkeitsarbeit:
Uwe Mann van Velzen
Verwaltung und Controlling:
Hans-Peter Witt

Geschäftsführer

Agentur: Willi Kohlmann
Reise- und Versandbuchhandlung:
Dr. Claudius Fehlandt
Institut für Soziale Praxis (isp):
Thomas Möbius

Verwaltungsrat

Kuratorium der Diakonenanstalt

**Referat
Öffentlichkeitsarbeit**

Vorsteher

**Referat
Seelsorge**

**Referat
Veranstaltungen und Gäste**

**Zentralbereich
Verwaltung und Controlling**

Kinder- und Jugendhilfe

Region Billstedt
Wohngruppen, ambulante/flexible Hilfen,
Lebensgemeinschaft, integrative Tages-
gruppen

Region Hamm-Horn
Wohngruppen, ambulante/flexible Hilfen

Region Wandsbek und Bergedorf
Wohngruppen, ambulante/flexible Hilfen,
Lebensgemeinschaften, integrative Tages-
gruppe

Region Eimsbüttel und Altona
Wohngruppen, ambulante/flexible Hilfen

Statt-Haus

Hilfen für junge Flüchtlinge
Wohngruppen

**Kinder- und Familienhilfzentrum
Dringsheide**

Behindertenhilfe

Wohnen (stationär) Mitte

Wohnen (stationär) Hilfezentrum Nord

**Ambulante pädagogische Betreuung
Mitte**

**Ambulante pädagogische Betreuung
Hilfezentrum Nord**

**Individuell betreute
Wohngemeinschaften**

Arbeit, Beschäftigung, Kultur Mitte
Individuelle Tagesförderung und Arbeits-
begleitung, Kulturtreffpunkte

**Arbeit, Beschäftigung, Kultur
Hilfezentrum Nord**
Individuelle Tagesförderung und Arbeits-
begleitung, Kulturtreffpunkt

Gastweise Unterbringung

**Sozialpsychiatrie
und Altenhilfe**

Verbund Wichern-Haus
Wohngruppen, Betreutes Wohnen,
Arbeitsprojekt

Wohnhaus Hufnerstraße
Wohngruppen, Einzelappartements

Diakonie-Zentrum Hummelsbüttel
Wohngruppen, Wohnungen

Rautenberg-Haus
Wohngruppen, Arbeitsprojekt

Brüderhof
Wohnbereiche, Arbeitsprojekt

Betreutes Wohnen Bramfeld

Betreutes Wohnen Alstertreff

Betreutes Wohnen Im Treff

Alten- und Pflegeheim Haus Weinberg
Einzelappartements, Tagesgestaltung,
Kurzzeitpflege

Ev. Fachschule für Altenpflege

Wichern-Schule

Grundschule

Hauptschule

Realschule

Gymnasium

**Evangelische Fachhochschule
für Sozialpädagogik**

Diakonie und Sozialpädagogik
Integrierte achtsemestrige Ausbildung

Gemeinwesenökonomie
Masterstudiengang

Subjektorientierte Assistenz
Berufsbegleitende Zusatzausbildung

Soziale Arbeit
Kontaktstudiengang (zusammen mit isp)

**Brüder- und
Schwesternschaft**

13 regionale Konvikte
der Gemeinschaft im Rauhen Haus
ausgebildeter Diakoninnen und Diakone

**Institut für Soziale Praxis
(isp) gGmbH**

**Agentur des Rauhen Hauses
GmbH**

**Reise- und
Versandbuchhandlung GmbH**

Das Jahr im Rauhen Haus

Januar

2. Das Neue Jahr wird im Alten Rauhen Haus mit einer Andacht begrüßt und der Segen 20 C+M+B 01 angebracht.

8. Zum ersten Mal statten Sternsinger aus katholischen Schulen Grundschulklassen der evangelischen Wichern-Schule einen Besuch ab.

14. Auf der 2. Hamburger Freiwilligenbörse im Börsensaal ist Das Rauhe Haus mit einer Angehörigen-Initiative der Behindertenhilfe Mitte vertreten. Sie bemüht sich um Menschen, die geistig Behinderte bei Freizeitaktivitäten begleiten können.

20. Tag der Offenen Tür in der Wichern-Schule

30. Mit einem „auswertenden Fest“ endet die Fort- und Weiterbildungsmaßnahme „Qualifix“ der Kinder- und Jugendhilfe, an der in zweidreiviertel Jahren fast alle Mitarbeiter der Abteilung teilgenommen haben. Durchgeführt hat sie das Institut für Soziale Praxis.



Februar

7. Die Brüder- und Schwesternschaft setzt die noch junge Tradition regelmäßiger Gottesdienste im Wichern-Saal auch 2001 fort.

15.–17. Der Ältestenrat der Brüder- und Schwesternschaft kommt zu einer Klausurtagung am Timmendorfer Strand zusammen.



20. Auch die „Oasen-Tage“ des Referats Seelsorge gehen erfolgreich weiter. Im Jahr 2001 finden sieben dieser Einkehrtage für Mitarbeiter statt. Im Vorjahr hatte Pastor Frank Puckelwald vier angeboten.

22.–23. Die Abteilungs- und Referatsleiter kommen zur Jahres-Klausur in Ratzeburg zusammen.

26. Die Abteilungskonferenz Gymnasium der Wichern-Schule wählt Dr. Verena Schröter zur stellvertretenden Leiterin des Gymnasiums. Sie tritt nach den Sommerferien die Nachfolge von Renate Billig an, die in den Ruhestand tritt.

28. Am Aschermittwoch findet zum 49. Mal der große Basar zu Gunsten des Rauhen Hauses statt. Der Verkauf von Sachspenden erbringt 24.315 Mark.

März

5. Das Rauhe Haus startet die Aktion „Kleingeld für 'ne gute Sache“. In 24 Annahmestellen kann man vor der Umstellung auf den Euro Pfennig- und Markstücke loswerden. Das Geld kommt dem Ferienfonds der Stiftung zugute.



22. Zum ersten Mal veranstaltet die Wichern-Schule ein fächerübergreifendes Oberstufen-Forum zum Thema „Zeit“.

29. Der Verbund Wichern-Haus stellt in einer Fachveranstaltung im Wichern-Saal sein umfangreich dokumentiertes Konzept vor.

April

4. Im Diakonie-Zentrum Hummelsbüttel wird eine Ausstellung mit Skulpturen aus mehreren Diensten und Einrichtungen der Sozialpsychiatrie eröffnet. Die Objekte waren zuvor in der Heilandskirche in Hamburg-Uhlenhorst zu sehen.

10. Hans-Olaf Henkel, Vizepräsident des Bundesverbands der Deutschen Industrie schenkt dem Rauhen Haus Bilder, die seine Mutter Wilhelmine Henkel gemalt hat. Sie werden zugunsten der Betreuungsarbeit verkauft. Nach dem Besuch beim Vorsteher und der Wiederbegegnung mit Horst Schönrock, Henkels Betreuer während seiner Internatszeit im Rauhen Haus 1954, diskutiert Henkel mit Oberstufen-Schülern über „Leistung und Freiheit“. Die Hamburger Presse nimmt lebhaften Anteil.



15. Auf dem Kattendorfer Hof findet der traditionelle Ostergottesdienst statt. Am Ostermontag ist Gottesdienst im Wichern-Saal auf dem Stiftungsgelände.

18. Der Pastorenkonvent Mitte des Kirchenkreises Alt-Hamburg tagt im Wichern-Saal und unterrichtet sich über die aktuelle Arbeit des Rauhen Hauses.

26. Der Verwaltungsrat wählt Diakon Hartmut Sauer, Vorstandsmitglied des Diakonischen Werks Hamburg, zum neuen Mitglied. Hartmut Sauer (51) tritt die Nachfolge von Diakon Horst Schönrock (73) an, der aus Altersgründen ausschied.



Mai

3.–5. Auf dem „Forum Reha“ im Hamburger Congress-Centrum präsentieren sich mehrere Einrichtungen der Sozialpsychiatrie des Rauhen Hauses, darunter auch der neu geschaffene Verbund im Bezirk Nord „Koordination Flachsland“.



9.–11. Rund 100 Experten der Kinder- und Jugendhilfe aus zehn europäischen Ländern kommen zum Euromet-Symposium im Rauhen Haus zusammen. Sie erörtern die Eingliederung Jugendlicher aus kulturellen Minderheiten und besuchen Projekte in Hamburg. Euromet ist der Zusammenschluss von zehn Trägern der Kinder- und Jugendhilfe. Pastor Dietrich Sattler wird zum Präsidenten von Euromet gewählt. Er tritt die Nachfolge von Cees Kuiper aus den Niederlanden an.



18. Mit einem Festakt begeht die Fachschule für Altenpflege ihr 40-jähriges Bestehen. Zu Gast ist auch Landespastorin Annegrethe Stoltenberg. Den Festvortrag hält Dr. Hartmut Dietrich (Bielefeld, links), Vorsitzender des Kuratoriums Deutsche Altershilfe.



Juni

7. 100 Gäste besuchen das große Sommerfest, mit dem das Betreute Wohnen Bramfeld sein fünfjähriges Bestehen feiert.

7. Die Elternräte der Schulen in freier Trägerschaft (darunter auch der Elternrat der Wichern-Schule) überreichen der Bürgerschaft eine Protestnote gegen das geplante neue Privatschulgesetz.

8.–9. Im Einkaufszentrum Billstedt stellt Das Rauhe Haus seine Altenpflege- und Altenhilfe-Einrichtungen vor.

11.–15. Der Zirkus Morelli gastiert in der Wichern-Schule. Grundschüler stellen eine Zirkus-Vorstellung auf die Beine, die sie ihren Eltern und zahlendem Publikum präsentieren.



18.–22. Projektwoche der Arbeitsgemeinschaft Kunst aus den sozialpsychiatrischen Einrichtungen im Rautenberg-Haus. Es entstehen weihnachtliche Skulpturen aus Schrott.

19. Im Wichern-Saal tagt erstmals das „Pflegeparlament“ von Haus Weinberg. Es ist das erste seiner Art und wird von der Sozialbehörde finanziell unterstützt. Zu Gast ist Hamburgs Sozialsenatorin Karin Roth.



21. 5.000 Menschen protestieren in einer Demonstration vom Gänsemarkt zum Rathaus gegen das neue Gesetz über Schulen in Freier Trägerschaft. Auch die Wichern-Schule ist dabei und bringt ihre Bigband mit.



22. Zur Auftaktveranstaltung für den Masterstudiengang „Gemeinwesenökonomie“ der Fachhochschule kommen Staatsrätin Dr. Marlis Dürkop von der Hamburger Wissenschaftsbehörde und Prof. C. Wolfgang Müller aus Berlin (rechts Prof. Barbara Rose).



25. Zum zweiten Mal in Folge gewinnt ein Wichern-Schüler den Plakatwettbewerb der Hamburger Polizeiverkehrslehrer. Lukas Kilian (13) nimmt in der Musikhalle den Preis für sein Bild „Du bist der Hit“ entgegen.

28. Aus Anlass ihres 10-jährigen Bestehens feiert die Behindertenhilfe ein großes Sommerfest im Wichern-Saal. Die Theatergruppe „Klabauter“ sorgt für Unterhaltung.

Juli

7. Traditionell ist Das Rauhe Haus mit mehreren Aktionen und Ständen am Horner Stadtteilstadtteil beteiligt.

16. In der bis auf den letzten Platz besetzten Turnhalle verabschiedet die Wichern-Schule ihre langjährige Lehrerin und stellvertretende Leiterin des Gymnasiums Renate Billig und ihre Kolleginnen Dr. Heidi Bieber und Roswitha Wieding. Unter den Gästen sind Bischöfin Maria Jepsen und die Präsidentin der Nordelbischen Synode, Elisabeth Lingner.

17. Der Verwaltungsrat besichtigt den Brüderhof und berät anschließend über die Zukunft der Einrichtung.

August

15. Eine sechsköpfige Gruppe behinderter Menschen und ihrer Betreuer unternehmen eine zweiwöchige Fahrradtour quer durch Deutschland. Auf der 800 Kilometer langen Strecke machen sie in sieben Behinderteneinrichtungen in Niedersachsen, Hessen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Bayern Station. Überall wird ihr Besuch zu einer festlichen Veranstaltung. Die lokale Presse berichtet ausführlich.



19. Acht Mitarbeiter nehmen am Radrennen HEW-Cyclassics teil. Till Teuber wird 66. bei den Amateuren. Über die Distanz von 113 km belegt Das Rauhe Haus den 157. Platz bei den Betriebsmannschaften.

30. In der Sport- und Festhalle der Wichern-Schule findet eine Podiumsdiskussion über die geplante Novellierung des Hamburger Privatschulgesetzes statt. Zu Gast ist u.a. Schulsenatorin Ute Pape.

31.8.–9.9. Die Stiftung präsentiert sich auf der Hamburger Verbrauchermesse „Du und Deine Welt“. Standattraktion ist eine Mitmach-Bastelaktion, bei der behinderte Menschen und Messebesucher „Traumwelten“ entstehen lassen. Idee und Durchführung stammen aus der Tagesförderung der Behindertenhilfe Mitte. Am 5.9. besucht die Sozialsenatorin Karin Roth den Stand des Rauhen Hauses.



September

4. Auf dem diesjährigen Studientag der leidenden Mitarbeiter in der Evangelischen Akademie geht es um „Europa und die Diakonie“. Gastreferenten sind Dr. Georg-Hinrich Hammer vom Bundesverband Evangelische Behindertenhilfe und Ulrike Mühlbauer vom Diakonischen Werk Hamburg.

5. Drei Gemeinschaftskunde-Oberstufenkurse diskutieren in der Wichern-Schule mit Hamburger Politikern über das Thema „Gewalt unter Kindern und Jugendlichen“.

5. Die Hamburgische Bürgerschaft verabschiedet das neue „Gesetz für Schulen in freier Trägerschaft“.

14. Nach den Terroranschlägen auf New York und Washington am 11.9. versammeln sich mehrere Hundert Schüler, Mitarbeiter, Betreute und Bewohner der Stiftung mittags rund um die Buche vor dem Haus Johannesburg zu einem Friedensgebet.

16. In der Hammer Dreifaltigkeitskirche segnet der Vorsteher 14 Diakoninnen und Diakone ein. Vier weitere Personen werden in die Brüder- und Schwesternschaft aufgenommen.

28. Bei der Auftaktveranstaltung für die Schaffung einer Hamburger „Kinderaktionshalle“ hält Vorsteher Dietrich Sattler in der Gesamtschule Bergstedt ein Grußwort.



29. Zum Ehemaligentreffen der Kinder- und Jugendhilfe (eingeladen waren Betreute und Betreuer des Wichern-Stifts zwischen 1970 und 80) kommen 200 Gäste ins Brüderhaus.

30. Traditionell versammeln sich zahlreiche Besucher am Erntedank-Sonntag zum Gottesdienst auf dem Kattendorfer Hof.

Oktober

12.–21. In der Wichern-Schule finden die 6. Wichern-open statt. 186 Schachspieler aus aller Welt, darunter auch Großmeister, nehmen teil.

19. Diakon Walter Hamann wird mit Andacht und Festakt im Wichern-Saal nach über 13 Jahren aus seiner Tätigkeit als Leiter von „Haus Weinberg“ verabschiedet. Hartmut Sauer, Vorstand des Diakonischen Werks Hamburg, überreicht ihm das „Goldene Kronenkreuz“ der Diakonie.



22.–26. Eine Delegation aus einem psychiatrischen Krankenhaus in Kaliningrad und ein Vertreter der Stadtverwaltung besuchen die Stiftung und besichtigen Einrichtungen der Sozialpsychiatrie. Am 26. kommen sie mit hochrangigen Vertretern der Hamburger Psychiatrie zu einem Fachgespräch zusammen.

November

2. Die Ev. Fachhochschule eröffnet einen von Studenten betriebenen Umsonst-Laden KOST NIX im Öjendorfer Weg 30 in Billstedt.

5.-7. Öffentlichkeitsreferenten aus Einrichtungen des Bundesverbands Evangelischer Behinderteneinrichtungen tagen im Rauhen Haus.

9. Die Ev. Fachhochschule veranstaltet mit dem Amt für Jugend eine Fachtagung mit „Beiträgen der Kinder- und Jugendhilfe zu einer Kultur des Aufwachsens“. Den Vortrag hält Prof. Dr. Lothar Krappmann aus Berlin, Autor des 10. Kinderberichts der Bundesregierung.

9. Bruder Han Yol aus Taizé besucht die Brüder- und Schwesternschaft. Mit Studierenden der Fachhochschule gestaltet er einen Gottesdienst.

15.-16. Das Kollegium der Wichern-Schule kommt zu seiner alljährlichen Tagung auf dem Sunderhof in Seevetal zusammen und berät ein Streitschlichter-Projekt.

21. In einem Gottesdienst der Brüder- und Schwesternschaft werden drei Schwestern in die Gemeinschaft aufgenommen.

24. 21 Diakone feiern mit dem Vorsteher, dem Konviktsmeister und Mitgliedern des Ältestenrats ihr 50- bzw. 40-jähriges Diakonienjubiläum.



28. Beim sechsten Adventsmarkt im Wichern-Saal gibt es Kunst und Kunstgewerbe aus Einrichtungen der Stiftung zu kaufen. Besonders begehrt waren wieder Adventsgestecke aus einem Arbeitsprojekt auf dem Kattendorfer Hof.

29. Zur Eröffnung der Ausstellung „Schrotzig schöne Weihnachten ...“ mit Krippenfiguren aus Altmaterial, die während einer sozialpsychiatrischen Projektwoche entstanden, kommen etwa 250 Freunde, Förderer, Betreute und Mitarbeiter des Rauhen Hauses in die Hauptkirche St. Petri. Die Ausstellung wird bis Weihnachten von mehreren Tausend Menschen gesehen.



Dezember

3. Im Alten Haus entzündet Pastor Sattler mit Grundschulern bei einer Andacht die ersten Kerzen auf dem Wichernschen Adventskranz. An zehn Orten in der Stiftung ist „das Original“ zu sehen.

4. Zwölf Diakone und eine Diakonin feiern im Wichern-Saal mit dem Vorsteher und dem Konviktsmeister ihren Eintritt in die Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses vor 25 bzw. 50 Jahren.

5. In der Hauptkirche St. Nikolai führt Bischöfin Maria Jepsen Marleen Heße, Sarah Markulin und Patrick Schröder in ihr Amt als Kinderbischöfe ein. Bis zum Ende ihrer Amtszeit am 9. Januar besuchen sie u.a. sieben Hamburger Schulen. Ihr Thema: „Gewalt unter Kindern“.

5. Die Fachhochschule veranstaltet aus Anlass ihres 30-jährigen Bestehens und des 60. Geburtstags von Prorektor Prof. Hans-Jürgen Benedict ein Symposium „... auf dass das Soziale gut und schön werde ...“.

20. Mit Gottesdienst und Empfang im Wichern-Saal wird Diakon Heinrich Vogt in den Ruhestand verabschiedet, langjähriger Leiter des Kattendorfer Hofes und zuletzt technischer Leiter der Behindertenhilfe Nord.



20. Die national bekannte Popgruppe „Echt“ besucht die Wohngruppe der Kinder- und Jugendhilfe in der Klaus-Groth-Straße 9.

24. Auf dem Kattendorfer Hof, auf dem Brüderhof und im Haus Weinberg finden die traditionellen, in diesem Jahr sehr gut besuchten Christvespern statt.

Die Arbeit des Rauhen Hauses 2001

Jahresbericht des Vorstehers
für den Verwaltungsrat

Herausgeber Pastor Dietrich Sattler

Redaktion Uwe Mann van Velzen
und Thomas Ehlert

Mitarbeit Dr. Andreas Hoffmann

Gestaltung Johannes Groht

Fotos Detlev Brockes, Thomas Ehlert,
Christoph Irrgang, Uwe Mann van Velzen,
Volker Paasch, Karin Plessing, Stephan
Zörnig

Herstellung Druckerei Kaufmann + Mein-
berg, Hamburg

Stiftung Das Rauhe Haus

Beim Rauhen Hause 21
22111 Hamburg
Tel. 040/ 655 91 -111
Fax 040/ 655 91 -230
Internet: www.rauheshaus.de
E-Mail: info@rauheshaus.de

Wichern-Schule

www.wichern-schule.de
wichern-schule@rauheshaus.de

Institut für Soziale Praxis

www.soziale-praxis.de
isp@rauheshaus.de

Agentur

www.agentur-rauhes-haus.de
info@agentur-rauhes-haus.de

Reise- und Versandbuchhandlung

www.rauhes-haus-buch.de
info@rauhes-haus-buch.de

Postbank Hamburg

BLZ 200 100 20, Konto 5528-204

Hamburger Sparkasse

BLZ 200 505 50, Konto 1077/ 21 25 28

Ev. Darlehns-genossenschaft eG, Kiel

BLZ 210 602 37, Konto 1022 403